

Gendarmerie Rundschau



Vom alpinen Skiwettbewerb
der österr. Bundesgendarmerie in Zell am See

Photo: Kallina, Zell am See

3/1938

INNSBRUCK

RADIO — ELEKTRO

Zahlungserleichterungen — HERBERT MÜLLER, Meranerstr. 2

Kinderwagen
Kinderbetten etc. **Heinrich Engl, Leopoldstraße 39**

Teppiche, Vorhänge,
Decken, Linoleum **Teppichhaus Fohringer**
Meranerstraße 5

Uhren und Schmuck Solide
Einkaufsquelle
Eigene Werkstätte **A. Lang** Kiebach-
Zahlungserleichterung gasse 13

Olympia Schreibmaschinen u. Bürobedarf
im Fachgeschäft **Th. MAYRITSCH** Museumstraße 19

Spezialerzeugung von Berg-, Ski-, Uniformschuhen und Stiefeln
KRONHOFER, Leopoldstraße 47

Eugen Salzmänn • Maria Theresienstraße 53
Büromaschinen, Underwood, Remington, Smith, Triumph. Günstige Teilzahlung

Spar- u. Darlehenskasse öffentlich Angestellter Österreichs, r. G. m. b. H., Wien
Geschäftsstelle: Innsbruck, Adamgasse 9a, Ruf 485 (im eig. Hause)
Einlagen von jedermann gegen bestmögliche Verzinsung
Darlehen gegen Gehalts- bzw. Pensionsvormerkung

JOSEF WORDA

Wilhelm - Großstraße Nr. 1 Sämtliche Uniformen und Uniform-
sorten

Kredite an Gendarmeriebeamte gewährt die
Tiroler Spar- u. Kreditkassa r. G. m. b. H., Innsbruck, Anichstr. 16

Leichenbestattungs-Unternehmung

„PIETÄT“

MATTHÄUS WINKLER, Innsbruck, Tel. 16

Möbel **I. Tischler-Produktiv-Genossenschaft**
Größtes Möbellager Innsbruck!
Universitätsstraße 3 (neben Stadtsäle)

KURT STIETZEL Radio - Grammophone - Klaviere
ADAMGASSE NR. 9 A Stets günstige Gelegenheitskäufe!

ST. ANNA - APOTHEKE
G. Oellacher, INNSBRUCK • Inhaber: Dr. Guido Weber

Guterzeugung **EDMUND RZEHA**
INNSBRUCK, INNRAIN 26, nächst Gend.-Kaserne
Herren- u. Damenhüte in Filz u. Stroh — Neuanfertigung u. Reparaturen
nach den neuesten u. modernsten Modellen — Prompte u. solide Bedienung!

HEINRICH SARG-TISCHLEREI
AXAMS BEI INNSBRUCK
Spezialerzeugung von Kanzleimöbeln

Brühl-Möbel Anichstraße 7. Größtes Lager moder-
ner preiswerter Einrichtungen, weit-
gehendste Zahlungserleichterungen

Feinkosthandlung

Imbißstube **ANDRÄ HÖRTNAGL** Nfg., Hörtnagl & Co.
Maria Theresienstraße und Burggraben

Ihren Bedarf in **OPTIK** und **ELEKTRO** decken Sie
im Elektro-**Hans Lackner** HOFGASSE
Spezialhaus Ecke Pfarrg.

FELIX BERNARELLO

Lederwarenerzeugung Innsbruck, Welsergasse 7

Im NEUEN PRADLER SPORTGESCHÄFT

Anton **Gadenstätter**, Amraserstr. 17
Ski samt Bindung ab S 10.—, Rodeln ab S 6.— und alle Sportartikel
Gendarmeriebeamte Begünstigung!

JOSEF SCHIRMER

gegenüber Kaffee München, **nur Meranerstr. 4**
Innsbrucks ältestes u. führendes Haus für gediegene
Herrenbekleidung. — Günstige Teilzahlung

KLAGENFURT

Franz Puppitz HOLZHANDLUNG, Rudolfsbahnhof
liefert laufend trockenes Brennholz

Warenhaus Weinreb

Klagenfurt, Platzgasse 14
Gendarmerie Begünstigung

50% Brennstoffersparnis durch

Standard-Petrolgasgeräte

Standard-Petrolgas-Dauerbrandöfen und -Kochherde die führende heimische
Marke, ohne Pumpe, ohne Düse, ohne Docht, ohne Asbest
Fabriks-Auslieferungstelle für Kärnten und Osttirol:

Alexander Orinschnig, Klagenfurt, Pfarrpl. 15

Gummiwaren „Semperit“-Bereifung **Eduard Froemel**

Klagenfurt, Renngasse 6

Telephon-Nr. 622

LINZ

Gasthaus „Zur blauen Traube“, Linz

Hermann und Toni **Pietschmann**, G.-R. i. R. **Kapuzinerstraße 5**
Treffpunkt der Gendarmen

Hotel „Zum schwarzen Bären“

LINZ, Herrenstraße 9 u. 11. Gut bürgerl. Haus. Anerkannt beste Küche,
bestgepflegte Biere und Weine. Gendarmeriebeamte erm. Zimmerpreise.

Empfehlenswerte Gaststätten in Innsbruck:

Gasthaus Gruber nächst Gendarmeriekaserne
Innrain 22
Fremdenzimmer. Gute Küche und Keller. **Besitzer Johann Fortmann**

Gasthof Hentschel **Zipfer Bierstuben**
Innrain 25, nächst Landesgendarmeriekommando **Pächter Felix Muraier**

Gasthaus Innrain **LORENZ SCHUBERT**, gegenüber
Landesgendarmeriekommando
Treffpunkt aller Gendarmen **Innrain 38**

Gasthof „Rößl in der Au“

an der Universitätsbrücke. Höfllinger Au. 5 Minuten vom Zentrum.
Geräumige Lokale u. Garten. Zimmer v. S 2.50 aufw. Bes. **Rudolf Flunger**

Gendarmen Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Hauptschriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Heumarkt 7. — Telephon Nr. B-58-7-29

5. Jahrgang

Wien, im März 1938

Heft 3

Der Deutsche Frieden von Berchtesgaden

Durch die Begegnung, die mehrstündige Aussprache und durch die Vereinbarungen der Führer der beiden deutschen Staaten am Oberfalzberg bei Berchtesgaden am 12. Februar 1938 wurde endgültig ein höchst unwürdiger und unnatürlicher Zustand innerhalb unseres Vaterlandes beseitigt. Berchtesgaden setzte der politischen Diffamierung eines sehr beträchtlichen Teiles der österreichischen Bevölkerung ein Ende: den österreichischen Nationalsozialisten wurde die Gleichberechtigung wie den übrigen Staatsbürgern zuerkannt.

In allen Bundesländern fanden aus Anlaß der bedeutungsvollen geschichtlichen Ereignisse spontane Kundgebungen der Freude über die Wiederherstellung des Friedens zwischen Deutschland und Österreich statt. Fackelzüge wurden veranstaltet, nationale Lieder gesungen und die ereignisreichen Tage begeistert gefeiert. In den letzten Jahren war in Österreich nicht solcher Jubel zu verzeichnen wie in den letzten Wochen.

Österreichs Volk dankt seinem Bundeskanzler, dankt ebenso dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus tiefstem Herzen für das getane Friedenswerk.

Nach fünf Jahren Bruderkampf soll jetzt ehrlicher Friede sein, ein Friede, der dem Haß und der Zwietracht ein Ende setzt und die Bahn allen aufbauwilligen Kräften in unserem Vaterlande frei macht. Der Weg wurde frei für eine Politik, die im gesamtdeutschen Interesse liegt.

Jenen, die nur von der Selbstzerfleischung eines Volkes, vom Streit der Völker untereinander leben und jenen, denen persönlicher Egoismus oder die Lust am feilischen Morde dunkle Wege gehen ließ, ist das rückhaltlose Bekenntnis Österreichs zu dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes vielleicht nicht willkommen. Sie haben gewünscht und sicher auch sehr damit gerechnet, daß aus den leider bestandenen Spannungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich ein Dauerzustand, ja Feindschaft werden könnte. Aber diese kurzfristigen dunklen Kräfte haben den deutschen Charakter Österreichs gänzlich verkannt.

Viele Hunderttausende, denen der Glaube an die Kraft und Größe des Deutschtums und die Liebe zu unserem Volke nie geraubt werden konnte, freuen sich nun, daß endlich ein enges und freundschaftliches Verhältnis der beiden deutschen Staaten zueinander hergestellt wurde.

Die österreichischen Gendarmen haben in ihrem großen Überwachungsgebiete — wie wir schon nach dem Juliabkommen im Jahre 1936 schrieben — die unseligen Folgen des Bruderkampfes, von dem alle mehr oder minder hart betroffen wurden und der schwer auf den Seelen lastete, deutlich wahrgenommen. Sie freuen sich mit der Bevölkerung, daß schließlich in dem jahrelangen Kampfe die lichten zukunftsfrohen Geister über die dunklen Elemente die Oberhand behalten haben.

Das schwer geprüfte Österreich geht nun unzweifelhaft besseren Zeiten entgegen.

Die österreichischen Gendarmen werden weiterhin mit Hingabe ihren schweren Dienst erfüllen, nun, nach Herstellung des langersehnten Friedens mit unserem großen Bruderstaate, mit noch größerer Lust und Liebe als zuvor. Sie werden sich im Sinne der Weisungen ihres höchsten Chefs, des Ministers für Inneres und Sicherheitswesen Dr. Seyß-Inquart, nicht um Politik kümmern, sie werden jedoch stets in und außer Dienst das Wohl des Vaterlandes und seiner rechtlich denkenden Bevölkerung und das gesamtdeutsche Interesse im Auge behalten.

Amtsantritt des Bundesministers für Inneres und Sicherheitswesen Dr. Seyß-Inquart

Am 16. Februar übernahm der neue Bundesminister Dr. Seyß-Inquart im Bundeskanzleramt die ihm übertragenen Agenden des Innenministeriums und der öffentlichen Sicherheit. Aus diesem Anlaß hatten sich sämtliche Referenten der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, darunter der Vorstand der Abteilung G. D. 3, Ministerialrat Dr. Marenzeller, der Generalinspektor für die österreichische Bundesgendarmerie, General Zelburg mit General Sandl, und neben anderen Funktionären der Sicherheitsdirektor von Niederösterreich Gautsch, Gendarmerieoberst Massiczek vom niederösterreichischen Landesgendarmeriekommando und die leitenden Funktionäre der Bundespolizei eingefunden.

Der Staatssekretär für Sicherheitswesen, Polizeipräsident Dr. Skubl, nahm die Vorstellung der leitenden Beamtenschaft vor und begrüßte den Bundesminister mit einer Rede, in der er auf die unbedingte Pflichttreue der dem Bundesminister unterstellten Beamtenschaft verwies, die ehrlich bestrebt sei, ihre Tätigkeit stets im Geiste der Liebe zum österreichischen Vaterland zu verrichten.

Bundesminister Dr. Seyß-Inquart führte in seiner Antwortrede nach Dankesworten an seinen Vorredner aus: „Über Vorschlag des Herrn Bundeskanzlers hat mich der Herr Bundespräsident für Innere Angelegenheiten und Sicherheit in die Regierung berufen.“

Ich fühle angesichts der Berufung zur Führung des Ressorts Inneres und Sicherheit und der auf mich gefallenen Wahl des Bundespräsidenten und Bundeskanzlers die doppelte Schwere der mir gestellten Aufgabe. Ich will es offen sagen, daß nur das Bewußtsein, einen so ausgezeichneten, den österreichischen Traditionen entsprechenden Beamtenkörper zur Verfügung zu haben, und vor allem die Bereitwilligkeit des Staatssekretärs Dr. Skubl, mir zur Seite zu stehen, es war, das mir die Übernahme dieses Ministeriums mit ruhiger Zuversicht gestattete. Ich möchte daher vor allem Staatssekretär Dr. Skubl für diesen seinen Einsatz danken und feststellen, daß Staatssekretär Dr. Skubl für mich nach wie vor der fachmännische Leiter des Sicherheitsressorts ist.

Mit Genugtuung können wir aber die nun wieder erfolgte Zusammenfassung der Sicherheitsaufgaben mit dem inneren Verwaltungsdienst begrüßen. Die Entwicklung der Verhältnisse in den im geistigen Aufbruch befindlichen Nationen, besonders Mitteleuropas, ließen den Sicherheitsdienst zur Aufrechterhaltung der öffentlichen und bürgerlichen Ordnung besonders hervortreten, natürlich auch bei uns in Österreich, dem Schnittpunkt verschiedener politischer und geopolitischer Kraftlinien.

Daß es nunmehr, und zwar im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Aussprache der Lenker der beiden deutschen Staaten, möglich ist, zur organisatorischen Einheit der inneren Verwaltung zurückzukehren, wollen wir als erfreuliches

Zeichen dafür betrachten, daß der Weg zum inneren Frieden erfolgreich beschritten wurde, und wollen den Entschluß in uns festigen lassen, mit äußerster Einsatzbereitschaft diesem Ziel zu dienen.

Und nun wende ich mich vor allem an Sie, meine Herren der Exekutive, und an alle, die über den hier anwesenden Kreis hinaus den verantwortungsvollen Sicherheitsdienst ausüben. Holten Sie sich vor Augen, daß der autoritäre Staat, der ja doch dem Impuls nach immer stärkerem und strafferem Zusammenschluß zur Volksgemeinschaft entspringt, Ihnen zusätzliche Machtbereiche und Machtmittel zugeleitet hat. Vergessen Sie nie, daß der Staatsbürger vor allem dies empfindet. Überzeugen Sie ihn von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Machtausübung des Staates und seiner Exekutive, daß Sie unbegrenzte Gesetzmäßigkeit und strengste Objektivität mit möglich-



ster Menschlichkeit verbinden. Werden Sie mir zu Erziehern des Volkes, indem Sie durch klares und zielsicheres Handeln in jedem Betroffenen letzten Endes doch die Meinung entstehen lassen, daß es notwendig angewandtes Recht und nur dieses ist, das Sie zum Handeln zwingt. An diesen Grundsatz halten Sie sich insbesondere dann, wenn Sie Leuten gegenüberstehen, die aus subjektivem Rechtsfanatismus heraus der Fehlmeinung sind, sich gegen die Ordnung wenden zu können.

Und noch eines. Vergessen Sie nie, daß treu sein die erste Tugend des deutschen Menschen ist.

Eine deutsche Exekutive hat nie versagt und versagt nie.

Ich erwarte, daß Sie in diesen Traditionen des deutschen Volkes und des österreichischen Vaterlandes Ihren Dienst vollziehen werden. Für eine andere Auffassung der Dienstpflichten, insbesondere für Berücksichtigung politischer Einstellungen werde ich bei der Exekutive nie Verständnis haben. Die Bestimmung der politischen Haltung ist Sache der verfassungsmäßig hierzu berufenen Organe und ich räume zur Zeit niemand in Österreich das Recht ein, jeweils

genauer und sorgfamer auf die Wahrung nationaler Interessen bedacht zu sein als ich es bin.

Und nun seien Sie noch versichert, daß ich nicht nur Ihr Vorgesetzter, sondern immer auch Ihr Kamerad sein will. Sind Sie in Sorgen oder Konflikten, so kommen Sie rechtzeitig zu mir, ich werde einer offenen Darlegung gegenüber helfen wie ich kann und jedenfalls mit teilnehmendem Rat zur Verfügung stehen.

Gehen wir nun an die Arbeit und die Erfüllung der uns gesetzten Aufgaben nach dem Grundsatz, daß die Reinheit, Klarheit und Festigkeit der Verwaltung das Rückgrat des staatlichen und öffentlichen Lebens ist!

Für die Anschaffung des

Frühjahrsbedarfes an Bekleidung usw.

„GARA“-Kaufanweisungen

Finanzierung von Zahnbehandlungen, Wohnungsinstanzen, Motorrad- und Fahrradankäufen, Garteneinfriedungen, Möbeln usw.

Keine Gehaltsvormerkung!

Mäßige Kreditspesen!

„Gara“ Kreditvereinigung Wien, VII., Mariahilferstr. 120

Geschäftsstellen in Graz und Linz.

Zur programmatischen Antrittsrede unseres obersten Vorgesetzten Bundesminister Dr. Artur Seyß-Inquart

Von Gendarmeriemajor Dr. Hans Fregger, Lehrer an der Gendarmerie-Zentralschule in Mödling bei Wien

Wohl alle deutschbewußten Offiziere und Beamte der österreichischen Bundesgendarmerie haben die viel sagenden Worte der Antrittsrede unseres neuen Vorgesetzten mit überaus großer Freude und Begeisterung vernommen. Sie bedeuten sehr viel. Sie stehen über einem neuen Wendepunkt in der Geschichte der österreichischen Exekutive. Sie führten uns zunächst jene Grundsätze, die dem Gendarmeriekorps die allgemeine Achtung und das grenzenlose Vertrauen großer Volksschichten in der Vergangenheit gebracht haben, wieder deutlich vor Augen. Der oberste Vorgesetzte fordert vor allem, daß wir im Dienste unbeeugsame Gesetzmäßigkeit und strengste Objektivität beobachten und diese obersten Gebote mit größter Menschlichkeit verbinden. Diese Grundsätze sind für die Exekutive aller Kulturstaaten, daher auch für die österreichische Gendarmerie ewige Wahrheiten und sollen im Herzen jedes einzelnen von uns tief verwurzelt sein. Unbeeugsam, das heißt mit stählerner Härte, haben wir uns an die Vorschriften zu halten. Demnach dürfen wir nur dann einschreiten, wenn ein nach der Rechtsordnung (Strafgesetz, Verwaltungsvorschriften) gesetzter Grund — ein Tatbestand — vorliegt. Das Einschreiten selbst darf ausschließlich nur nach den Dienstvorschriften der Gendarmerie erfolgen. Insbesondere dürfen wir die uns durch die Dienstvorschriften zugewiesenen Rechte, die bei zweckmäßiger Anwendung für die Praxis auch vollkommen ausreichen, nicht willkürlich erweitern. Jede solche willkürliche Erweiterung erschüttert das Vertrauen zur Rechtsordnung und wird vom Volk als Verstoß gegen die von der Verfassung 1934 garantierten allgemeinen Rechte der Staatsbürger empfunden. Jede Haus- und Persondurchsuchung und jede Beschlagnahme, Verhaftung und Festnahme muß für den konkreten Fall in einer Vorschrift begründet sein. Ist hiefür eine Handhabung nicht gegeben, dann hat eben der Staat auf die Anwendung solcher Mittel zugunsten der Freiheitsrechte verzichtet. Einen solchen Verzicht haben wir zu respektieren, weil wir nicht gesetzmäßig sein können und dürfen, als es der Gesetzgeber selbst ist.

Zur persönlichen Freiheit, die durch die öffentliche Gewalt nur auf Grund von Gesetzen beeinträchtigt oder entzogen werden darf, gehört auch die physische Unverletzbarkeit der Person. Die Verletzung dieses Grundrechtes durch die Exekutivorgane würde wohl den größten Fehlgriff bedeuten, der überhaupt gemacht werden kann. Jedes Sicherheitsorgan ist sich darüber auch vollkommen klar, daß eine Mißhandlung gerade das Gegenteil vom angestrebten Gesamterfolg bringen würde, weil sie von der österreichi-

sehen Bevölkerung aus dem eingewurzelten Ehrgefühl und Rechtsempfinden heraus entschiedenst abgelehnt wird. Das Endergebnis solcher Ungesetzlichkeiten wäre eine Verstocktheit großer Volksschichten und der Verlust des Vertrauens und somit auch jeder vernünftigen Einflußnahme in belangreichen Dingen.

Unser oberster Vorgesetzter fordert von uns ferner strengste Objektivität. Für die Gewinnung und Erhaltung des Vertrauens zur Rechtsordnung und zur Exekutive ist die Beobachtung der strengsten Objektivität genau so notwendig, wie das Festhalten an der unbeeugbaren Gesetzmäßigkeit. Zur Wahrung der Objektivität muß sich die Exekutive in erster Linie bei allen Dienstverrichtungen mit eiserner Hartnäckigkeit von jeder Politik ferne halten. Die Bildung und Durchsetzung politischer Meinungen über die Form und Einrichtungen des Staates usw. ist ausschließlich Sache der hiezu berufenen Faktoren. Die in einem Staate herrschenden politischen Ansichten finden ihren Niederschlag in der Verfassung und in den übrigen Vorschriften, an die wir gebunden sind und deren Einhaltung wir in treuer Pflichterfüllung von jedem Staatsbewohner in gleicher Weise zu fordern haben. In eine politische Auseinandersetzung selbst hat sich die Gendarmerie im Dienste daher nie einzulassen, gleichgültig, ob es sich um eine klerikale, monarchistische oder nationale Richtung handelt. Nur bei einem solchen Verhalten kann sie ihren Zweckbestimmungen als Ordnungs- und Kriminalpolizei einwandfrei und zur Zufriedenheit der Gesamtbevölkerung genügen. Diese Auffassung entspricht der Meinung unserer obersten Führer. Auch Herr Staatssekretär und Generalinspektor Dr. Skubl hat in seiner Begrüßungsansprache am 28. Februar l. J. ebenfalls darauf hingewiesen, daß es nicht Sache der Exekutive sei, Politik zu machen.

Mit der Begünstigung oder Bevorzugung einer bestimmten politischen Meinung beim dienstlichen Einschreiten ist naturgemäß gleichzeitig eine Schädigung der Bestrebungen aller übrigen Anschauungen verbunden. Die dadurch benachteiligten Anhänger werden einen solchen einseitigen Vorgang durch die Sicherheitsorgane aber nie begreifen, sondern stets schärfstens ablehnen. Eine politische Anschauung ist bei den ehrlichen Anhängern doch eine Herzenssache, die wohl niemals durch ein Einschreiten von Sicherheitsorganen, sondern ausschließlich nur durch die Gesetzmäßigkeit, ein gewinnendes Programm und die Persönlichkeit der

Dieser Folge liegt ein Erlagschein zur Einzahlung des II. Quartals pro 1938 (April, Mai Juni) bei.

Politiker beeinflusst werden kann. Auf keinem Gebiete ist die Überschreitung des Wirkungskreises so gefährlich, wie beim Eingreifen der Exekutive in den Bereich der Politiker. Dadurch verliert sie nicht nur das Fundament als Hort des Rechtes, der Ordnung, der Unparteilichkeit und des Schutzes aller Staatsbürger, sondern wird sogar als Feind weiter Bevölkerungskreise betrachtet.

Um die Objektivität zu gewährleisten, darf die Gendarmerie auch nicht vom Angebertum unter Druck gestellt sein. Sie hat nur den Weisungen ihrer Vorgesetzten und der nach dem Gesetze hiezu berufenen Dienststellen innerhalb des Rahmens der Verfassung (Artikel 11, Absatz 1) Folge zu leisten. Sie muß, um ihren oft schweren Anforderungen zweckmäßig und in Pflichttreue entsprechen zu können, in ihren Beziehungen zu jedem Staatsbürger vollkommen frei sein, sofern dies mit dem Anstande und den Dienstvorschriften vereinbar ist. Selbstverständlich gehört zur Objektivität beim Einschreiten auch die Ausschaltung jedes Unterschiedes in bezug auf den Stand, das Vermögen und dergleichen. Alle Bundesbürger sind vor dem Gesetze gleich, daher auch vor den Exekutivorganen.

Vom Herrn Bundesminister wird aber auch die größte Menschlichkeit gefordert. Außer einer Sonderweisung für eine milde Handhabung bestimmter Vorschriften kommen hier auch allgemeine Grundsätze in Betracht. Vor allem muß die Würde des Menschen geachtet und gewahrt werden. Zur Durchsetzung des Rechtes sind den Sicherheitsorganen eine Anzahl von Zwangsmitteln gestattet, die wir in der Gendarmerie als Einschreitungsarten bezeichnen, und zwar: die Anhaltung, die Abmahnung, das Organmandat, die Anzeige, die Festnehmung, die Verhaftung, die Anlegung der Schließketten, der Waffengebrauch, die Haus- und Personsdurchsuchung und die Beschlagnahme. Nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit des politischen Zwanges dürfen aber immer nur die gelindesten Zwangsmittel, die noch zum Erfolge führen, angewendet werden. Die Anwendung schwerwiegenderer oder anderer Zwangsmittel, als es ein bestimmter Einschreitungsgrund erfordert oder zuläßt, ist in erster Linie ungesetzlich; davon war bereits die Rede. Das Einschreiten selbst, also die Art, wie die Zwangsmittel vollzogen werden, ist unmenschlich, wenn sie das Maß der nötigen Härte übersteigt oder wenn dabei die Menschenwürde überhaupt mißachtet wird. Die Sicherheitsorgane dürfen unter gar keinen Umständen den Gedanken aufkommen lassen, daß sie etwa aus Feindschaft, Gehässigkeit oder als politische Gegner einschreiten, sondern nur als Beschützer der Rechtsordnung. Die Beobachtung der Menschlichkeit bedeutet selbstverständlich nicht etwa einen Verzicht auf ein entschiedenes Verhalten oder die Außerachtlassung der Vorsichten für die eigene Sicherheit beim Einschreiten. Das Auftreten muß natürlich stets entschieden und ernst sein, dabei muß aber alles vermieden werden, was als grob und brutal empfunden werden könnte; hierüber enthält ohnehin § 8 der D. Z. in vorbildlicher Weise nähere Richtlinien. Jedenfalls wird die Gendarmerie ihrem Zwecke und den Absichten des Volkes, der Bundesregierung und der Führer am besten entsprechen, wenn ihr Verhalten zur folgenden ungeteilten Meinung des Volkes führt:

B R E G E N Z

FOTOHAUS IMMLER

ANTON SCHNEIDERSTRASSE 32

Sämtl. Fotomaterial. Prompts und beste Ausarbeitung von Amateurarbeiten

... und daran sollten Sie immer denken: F. B. Hörburger, Bregenz (Kornmarkt), ist das Großhandlungshaus für Kolonial, Material, Ste, Fette und Farbwaren, bedient Sie sachmännisch und zufrieden.

„Die Gendarmerie ist wachsam, niemand darf sich mit ihr spielen, sie schützt den Staat und die Rechtsordnung, sie verfolgt jeden Rechtsbrecher ohne Unterschied nach ihren Vorschriften, sie ist dabei gerecht und konsequent, aber auch gleichzeitig menschlich, in Nöten steht sie jedermann mit Rat und Tat zur Seite, schützt stets die Person und das Eigentum, sie genießt volles Vertrauen und ist mit der Bevölkerung innerlich verbunden.“

Schließlich fordert uns der Herr Bundesminister auf, mit äußerster Einsatzbereitschaft der Verwirklichung des inneren Friedens zu dienen. Mit freudigem Herzen und in treuer Anhänglichkeit wird die Gendarmerie dieser Weisung Folge leisten; sie hat doch selbst das allergrößte Interesse in einem befriedeten Volke ihren ohnehin schweren Dienst zu versehen.

Die Gendarmerie wird — wir glauben es voll Zuversicht — auch bestrebt sein, das Vertrauen zu festigen sowie die frühere Verbundenheit wiederzufinden und weiter zu vertiefen. Auf dieser Grundlage wird es ihr dann auch gelingen, die Mittlerrolle zwischen Staat und Bevölkerung zum Wohle und zur Zufriedenheit aller bestmöglichst zu erfüllen. Wir sind überzeugt, daß die österreichische Bundesgendarmerie in treuer Gefolgshaft und ganzer Einsatzbereitschaft voll und ganz hinter der Person unseres neuen Vorgesetzten steht.

Aus tiefer Liebe zur Heimat und in treuer Verbundenheit mit der Gendarmerie und dem Volke will ich durch die vorstehenden Zeilen einen kleinen Beitrag zu jener Geistesrichtung geben, die nun in eine neue Zukunft führt.

Wir vermerken:

Die „Gendarmerie-Rundschau“ begrüßte anlässlich des Juliabkommens 1936 die Kameraden der reichsdeutschen Polizei und Gendarmerie, sie brachte wiederholt Bilder und Artikel aus reichsdeutscher Quelle, sie stand in Verbindung mit reichsdeutschen amtlichen Stellen, alles nur zu dem Zwecke, um mit den zu Gebote stehenden bescheidenen Kräften mitzuhelfen, den unseligen Bruderzwist endlich zu beenden.

In den letzten Jahren langten Hunderte von Zuschriften aus Gendarmeriefreien, die ihre aufrechten Ansichten über die Zeitgeschelnisse kundgaben, in der Schriftleitung der „Gendarmerie-Rundschau“ ein. Viele Artikel konnten nicht veröffentlicht werden, um die Einsender und Verfasser nicht großen Unannehmlichkeiten auszusetzen.

Die Schriftleiter und ihre engsten Mitarbeiter hatten selbst bis an die Grenzen des Möglichen gehende Vorsicht anzuwenden, um nicht zu Fall zu kommen. Noch vor wenigen Wochen wurde einem derselben von einem höheren Gendarmeriefunktionär die Einstellung der „Gendarmerie-Rundschau“ angedroht, bloß weil die Schreibweise dieser von Tausenden gerne gelesenen Zeitschrift seinen höchst eigenartigen politischen Gedankengängen nicht entsprach, weil gelegentlich Bilder und Artikel über die reichsdeutsche Gendarmerie veröffentlicht wurden, weil Adolf Sittler in einem unserer Artikel als „Führer und Reichsfanzler“, das Deutsche Reich als „Bruderstaat“ bezeichnet wurde u. dgl. m. Die Schriftleiter hatten auch von Seite einzelner anderer Personen in maßgebender Stellung verstedte und offene Schikanen zu ertragen. Man schreckte selbst nicht davor zurück, einen Schriftleiter wegen der verständlichen Schreibweise der „Gendarmerie-Rundschau“ zur schriftlichen Rechtfertigung zu verhalten.

Bezeichnend ist, daß der vorhin erwähnte Funktionär sich berechtigt glaubte, unterstellten Offizieren und Beamten die Verwendung von Zündhölzern des legensreich wirkenden Deutschen Schulvereines Südmart verbieten zu können (!!) und einem Gendarmerieoffizier Vorwürfe machen zu müssen, weil er an einem harmlosen Ball der Sudetendeutschen in den Sophienjäler in Wien teilgenommen hatte (!!).

Da ist die von sehr vielen aufrechten Angehörigen unseres Gendarmeriekorps gestellte Frage wohl berechtigt, ob sich diese wenigen Personen, die auch anderwärts — wie wir eingehend informiert wurden — ihre leitende Stellung förmlich mißbraucht haben, künftighin im Sinne des von unserem Bundeskanzler und von der rechtlich denkenden Bevölkerung gemollten deutschen Frieden benehmen und nicht weiterhin große Unruhe in unserem Gendarmeriekorps erzeugen werden.

Alpiner Skiwettbewerb der österreichischen Bundesgendarmerie

Unter dem Ehrenschutz des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen Dr. Michael Skubl wurde inmitten eines festlichen Rahmens am 19. und 20. Februar der alpine Skiwettbewerb der österreichischen Bundesgendarmerie in Zell am See ausgetragen. Um die klaglose Durchführung der großzügig angelegten Veranstaltung hatte sich vor allem der Landesgendarmeriekommandant von Salzburg, Oberst Kundmann, dem die oberste Leitung zustand, verdient gemacht. Die sportliche Leitung lag in den Händen des Gendarmerieabteilungscommandanten von Zell am See, des Oberstleutnants Walter, der als Alpinreferent des Landesgendarmeriecommandos zur Bewältigung der vielen fachlichen und sportlichen Aufgaben der Berufung war; er wurde von Gendarmeriemajor Josef Pelzl, dem Alpinreferenten des Bundeskanzleramtes, unterstützt. Außerdem stand ihm ein Kampfgericht zur Seite, dem der Vorsitzende des Skiklubs Zell am See, Apotheker Franz Wisgrill, dann Gendarmerieoberst Perhauz und Gendarmeriestabsrittmeister Winkler angehörten.

Der schöne Ort Zell am See hatte zu Ehren der Festgäste und der Exekutive sein Festkleid angelegt und prangte in reichem Flaggen Schmuck. Die Zeller Bürgermusik stellte sich in den Dienst der guten Sache, geleitete die Teilnehmer am Patrouillenlauf zum Ziel, von wo der Aufstieg zum Start begann, und verließ dem abschließenden Festabend durch ihre Mitwirkung eine besonders festliche Note.

Der Wettbewerb erstreckte sich auf drei Disziplinen: Abfahrtslauf, Torlauf und Patrouillenlauf; Abfahrts- und Torlauf galten als ein Wettbewerb, während der Patrouillenlauf gesondert gewertet wurde. Die Sportveranstaltung stand unter einem glücklichen Stern: es gab — von einigen kleinen Verstauchungen und Zerrungen abgesehen — keine Unfälle und die Witterung und die Schneelage konnten als sehr günstig angesprochen werden.

Der Abfahrtslauf wurde am 19. Februar vormittag ausgetragen. Der Start erfolgte auf der Schmittenhöhe. Die Laufstrecke wies bei einer Länge von 7 Kilometer ein Gefälle von 1230 Meter auf und endete auf der Hermannswiese nächst Zell am See. Dieser Wettbewerb stellte an die Teilnehmer große Anforderungen und setzte ein durchgebil-

durchlaufen werden mußte. Hierbei wurden recht gute Zeiten erzielt. Die teilnehmenden Beamten bewiesen deutlich die technisch richtige Beherrschung des Skilaufes und damit die Tatsache, daß die österreichische Gendarmerie bereits



Die beste Gendarmeriepatrouille, Gendarmen Friedensbacher und Böhm, nach dem Einlauf.

über eine wackere Garde kampferprobter Anhänger der weißen Kunst verfügt.

Sonntag, den 20. Februar, um 11 Uhr, wurde der Patrouillenlauf durchgeführt. Gestartet wurde bei der Trubrig-hütte in 1500 Meter Höhe, während das Ziel beim Grand Hotel in Zell am See war. Die Laufstrecke betrug 6 Kilometer. Die einzelnen Patrouillen wurden in Abständen von 2 Minuten abgelassen. Es hatten sich 33 Gendarmeriepatrouillen, 2 Patrouillen der Bundespolizei, 6 des Bundesheeres und 5 Patrouillen der Zollwache zum Wettkampf gestellt.

Abends fand im Sporthotel „Lebzelter“ in Zell am See die feierliche Preisverteilung statt, die der Gendarmerie-Generalinspektor General Zellburg, der bei seinem Erscheinen mit den Klängen der Bürgermusik begrüßt wurde, vornahm. Ebenso wie bei den sportlichen Veranstaltungen

**Der Gendarmeriebeamte kauft vorteilhaft im Kleiderhaus
LUDWIG SCHIRMER
Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 32**

detes Training bei besonderem Stehvermögen voraus. Die Teilnehmer aus den Reihen der Gendarmerie ergänzten sich aus allen Landesgendarmeriecommandos — ausgenommen das Landesgendarmeriecommando für das Burgenland — und aus der Gendarmeriezentralschule in Mödling. Ingesamt waren 69 Gendarmen zum Start angetreten, die ihr sportliches Können mit 17 Heeresangehörigen, 5 Angehörigen der Bundespolizei und 9 Zollwachebeamten zu messen hatten. Jede halbe Minute wurde ein Läufer abgelassen, so daß um 12,30 Uhr dieser Wettbewerb ausgetragen war.

Nachmittags wurde der Torlauf ausgetragen, zu dem 42 der besten Abfahrtsläufer zugelassen wurden. Dieser Wettbewerb wurde auf einem westlich von Zell am See gelegenen Hange durchgeführt, auf dem eine ungefähr 300 Meter lange Laufstrecke ausgemessen war, die zweimal

Unser Titelbild:

Rechts: Gendarm Ferdinand Friedensbacher, Skimeister pro 1938. — Mitte: Wachmann Josef Hauswirthka der Polizei Innsbruck. — Links: Zollwachebeamter Schilcher der Finanzlandesdirektion Salzburg.

hatte sich auch beim Festabend eine große Zahl von Ehrengästen eingefunden, von denen unter anderen Gendarmeriegeneral **F a n d l** des Bundeskanzleramtes, der Landesgendarmeriekommandant von Salzburg **O b e r s t K u n d m a n n**, der Kommandant der Brigade Salzburg **G e n e r a l m a j o r Z b o r z i l** mit seinem Stabschef, als Vertreter des Bundesministers für Landesverteidigung **M a j o r K a r o b e** des Infanterieregiments Nr. 12, der Sportkommissär von Salzburg **v o n H a a s**, Gendarmerieoberst d. R. **H u e b e r** vom Österreichischen Skiverband, der Bezirkshauptmann von Zell am See **D r. H a n i f l e**, Oberlandesgerichtsrat **D o k t o r K a i s e r** vom Bezirksgericht Zell am See, der Bürgermeister der Stadt Zell am See, dann Gendarmerieoberst **P e r h a u z**, die Gendarmerieoberstleutnants **M e n s c h i k** und **T e s s e r**, die Gendarmeriemajore **D r. K r e m l**, **H a n l**, **S c h i n t l e r** und **S a g e r** sowie Gendarmeriestabsrittleiter **W i n k l e r** genannt seien. Außerdem waren noch zahlreiche öffentliche Funktionäre, wie besonders die Vertreter der Vaterländischen Front und die Berichterstatter der Presse zugegen.

Der Landesgendarmeriekommandant von Salzburg, **O b e r s t K u n d m a n n**, begrüßte die erschienenen Ehrengäste und sonstigen Festteilnehmer und gab seiner Freude über das vortreffliche Gelingen der sportlichen Veranstaltung Ausdruck, wobei er betonte, daß der erstrebenswerte Zweck des ausgetragenen Wettbewerbes nicht nur in der sportlichen und körperlichen Ertüchtigung der Männer der Exekutive, sondern auch in der Förderung der Kameradschaft zwischen den Angehörigen der verschiedenen Wachkörper und des Heeres zu erblicken sei.

Auch Gendarmeriegeneral **Z e l b u r g** hob die tiefere Bedeutung der alpinen Schulung innerhalb der Gendarmerie hervor und erwähnte mit Freude den festlichen Empfang, den die Stadt und ihre Bewohner den Veranstaltern und ihren Gästen bereitet hatten. Er dankte allen Persönlichkeiten, die sich um das Zustandekommen und Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht hatten, und widmete dem verstorbenen Förderer der Alpinausbildung in der österreichischen Bundesgendarmerie, dem Obersten **B i l g e r i**, ehrende Worte des Gedankens, die von den Anwesenden stehend angehört wurden.



Gendarm **E r n s t W i n k l e r** des Gendarmeriepostens **M u t t e r s** bei **I n n s b r u n n** erreichte beim Abfahrtslauf der **T i r o l e r G e n d a r m e r i e** am 14. Februar 1938 die Bestzeit: 8 Minuten.

General **Z e l b u r g** nahm sodann die Preisverteilung vor. Hierbei wurde dem Gendarmen **F e r d i n a n d F r i e d e n s b a c h e r** des Landesgendarmeriekommandos für Tirol der Titel eines Skimeisters der österreichischen Bundesgendarmerie für 1938 zuerkannt. Er war der beste Abfahrts- und Vorläufer und gewann den Wanderpreis der „Volkszeitung“ — einen Pokal — und eine silberne Plakette als Ehrenpreis des Bundespräsidenten.

Gendarm **F r i e d e n s b a c h e r** und



Gendarmeiemeister 1938, Gendarm **F e r d i n a n d F r i e d e n s b a c h e r** des Postens **H u n g e r b u r g**, **I n n s b r u n n**. Abfahrtszeit 10,04, Kombinationsnote 94,87.

Gendarm **J o s e f B ö h m** des Landesgendarmeriekommandos für Tirol stellten auch die beste Patrouille, die den Wanderpreis für den Patrouillenlauf (**O b e r s t B i l g e r i - G e d e n k l a u f**) und je eine Armbanduhr des Staatssekretärs **D r. S t u b l** gewann. Den zweiten Platz im Patrouillenlauf belegten die Gendarmen **R o b e r t S c h u l e r** und **F r i e d r i c h K l e i ß l** des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, die als Preis eine silberne Tabatiere des Leiters der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit und eine Schnitzfigur des Revierinspektors **P e y e r l** (Tirol) erhielten. Die dritte Patrouille bestand aus den Gendarmen **E r n s t W i n k l e r** und **L u d w i g K e i t e r**, beide ebenfalls vom **T i r o l e r L a n d e s g e n d a r m e r i e k o m m a n d o**, die mit den Preisen der „Gendarmerie-Rundschau“ und der Firma **E i e ß**, **W i e n** — je eine silberne Tabatiere — bedacht wurden. Im zusammengesetzten Lauf (Abfahrts- und Vorlauf) wurde — wie schon erwähnt — Gendarm **F r i e d e n s b a c h e r** Erster. Der zweite Platz fiel an Gendarmen **S c h u l e r** des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, der den Ehren-

Zur Beachtung!

Unser Redaktionsluß fiel gerade in die Zeit knapp vor den gigantischen politischen Umwälzungen in unserem Vaterlande, so daß an dem Text dieses Heftes nicht mehr viel geändert werden konnte.

Die „Gendarmerie-Rundschau“, die schon seit ihrer Gründung als das Organ der nationalsozialistischen Gendarmerieoffiziere und Gendarmeriebeamten sowie der an diesem Elitekorps interessierten Bevölkerung galt und deren Schriftleiter und engsten Mitarbeiter wegen ihrer Schreibweise wiederholt schweren Schikanen ausgesetzt waren, wird nun mit verdoppelter Kraft und Gewissenhaftigkeit das ihrige beitragen zu dem großen Werden, an dessen Anbeginn wir stehen!

Die Schriftleitung und Verwaltung.

preis des Generalinspektors der Bundesgendarmerie, eine Kassetten mit Eßbesteck, erhielt. Auf dem dritten Platz landete der Gendarm Ernst Winkler des Landesgendarmeriekommandos für Tirol (Goldpokal des obersten Sportführers) und Viertes wurde Gendarm Ludwig Reiter (Landesgendarmeriekommando Tirol), der mit dem Pokal der Vereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs beehrt wurde. Dem besten Gendarmen des Bezirkes Zell am See, Gendarmen Johann Struber, wurde der von Gräfin Weitersdorf gestiftete Preispokal zuerkannt.

Außerdem wurde noch eine große Anzahl von Preisen verteilt, als deren Stifter vor allem Bundesminister Zernatto, der Landeshauptmann von Niederösterreich Reithner, der Sicherheitsdirektor Hofrat Dr. Wörl von Tirol, die Stadtgemeinde Zell am See, Gendarmerieoberstleutnant Walter, das Landesgendarmeriekommando in Graz, das Offizierskorps des Landesgendarmeriekommandos in Wien, die Kameradschaft der Wachebeamten, der Bund der Industriellen Tirols und die Steyr-Daimler-Puch u. G. hervorgehoben seien.

Ergebnisse:

A. Zusammengesetzter Lauf (Abfahrts- und Torlauf):

(Die erste Zahl gibt die Zeit beim Abfahrtslauf, die zweite die Zeit beim Torlauf und die Endzahl die Wertungsnote an.)

1. Gd. Ferd. Friedensbacher (Tirol)	10 : 04	1 : 54	189,74
2. Gd. Robert Schuler (Tirol)	10 : 05	2 : 01,8	183,42
3. Gd. Ernst Winkler (Tirol)	9 : 58	2 : 08,9	179,56
4. Gd. Ludwig Reiter (Tirol)	10 : 21	2 : 07,1	177,18
5. Gd. Josef Böhm (Tirol)	9 : 41	2 : 18	176,59
6. Pgd. Franz Hiermann (N.-Ö.)	10 : 37,5	2 : 05,2	176,14
7. Gd. Walter Knobloch (Steierm.)	11 : 12	2 : 04,5	172,16
8. Gd. Friedrich Kleißl (Tirol)	10 : 26	2 : 15,8	171,02
9. Gd. Josef Groß (N.-Ö.)	10 : 39,3	2 : 16,1	168,94
10. Gd. Johann Struber (Salzburg)	10 : 55	2 : 20,2	164,57
11. Gd. Josef Sulzbacher (Steierm.)	11 : 09,2	2 : 18,9	163,34
12. Gd. Herm. Kreilinger (Salzburg)	11 : 16,3	2 : 27,4	157,93
13. Pgd. Josef Weitlaner (N.-Ö.)	11 : 47,4	2 : 21,8	157,18
14. Gd. Ernst Böhler (Tirol)	11 : 31	2 : 25,5	157,13
15. Gd. Alois Egger (Tirol)	11 : 14	2 : 37	153,70
16. Gd. Friedrich Peier (Salzburg)	11 : 30	2 : 34,1	153,09
17. Gd. Jg. Klampferer (Salzburg)	12 : 21	2 : 30,3	149,23
18. Gd. Georg Burgstaller (N.-Ö.)	12 : 34,1	2 : 36,4	145,75
19. Gd. Alfons Wimmer (Salzbg.)	11 : 24	2 : 59,3	143,78



Von links nach rechts: Gendarmeriemajor Pelzl (B. K. U.), Oberstleutnant Zesser (Wien), Oberstleutnant Menschik (Linz), Oberstleutnant Walter (Zell am See), Gendarmeriemajor Sager (Graz), Oberst Perhanz und Gendarmeriemajor Schintler (Klagenfurt), Mitglieder des Kampf- und Schiedsgerichtes), am Ziel beim Patronillenlauf.



Patronillenleiter des Gendarmeriepostens Zell am See Albert Willam, Sieger der 1. Altersklasse in der Kombination mit Note 71,02.



Preisrichter am Ziel des Patronillenlaufes.

Altersklasse I:

1. Ptl. Albert Willam (Salzburg)	12 : 03,2	2 : 51,7	142,03
2. Rev. S. Ignaz Scherber (Steierm.)	13 : 31	2 : 57,1	131,61
3. Gd. Leopold Wimmer (N.-Ö.)	13 : 52	3 : 18,1	123,30

Altersklasse II:

1. Rev. S. Frz. Mähr (Borarlberg)	12 : 45	3 : 34,1	132,09
2. Rev. S. Johann Kreil (Salzburg)	15 : 51	3 : 44,7	108,24

„Standard“ Petrolgasgeräte, die führende heimische Marke, mit den großen Vorzügen: Zeit-, Arbeit- und Geldersparnis; volle Geruchlosigkeit; störungsfreier Betrieb. Messeneinheit: Regulierbarer Petroleum-Dauerbrandofen, ein Wunder der Heiztechnik.

Mithilfe der Bevölkerung und kriminalistisches Denken

Von Gendarmeriemeister Franz Gansinger, St. Pölten

Für den dienst erfahrenen Gendarmen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er zu einer erfolgreichen Dienstverrichtung unter allen Umständen der Unterstützung der Bevölkerung bedarf. Um sich diese Mithilfe zu sichern, ist es notwendig, das Verhältnis zwischen Gendarmerie und Bevölkerung möglichst innig zu gestalten, damit vor allem der Wille zur Mitarbeit geweckt und lebendig erhalten wird. Weiter wird der vorausschauende Gendarm auch jede Gelegenheit ergreifen, um die Bevölkerung über die Möglichkeit ihrer Mitarbeit und über die Art und Weise, wie diese vor sich gehen soll, zu unterrichten. Wir haben über dieses wichtige Kapitel der Mithilfe der Bevölkerung bereits im Heft 6 des zweiten Jahrganges (Juni 1935) eine erschöpfende Abhandlung veröffentlicht, auf die wir bei dieser Gelegenheit erneut verweisen. Wie sehr diese Mithilfe den dienstbeflissenen und klug kombinierenden Gendarmen in die Lage versetzt, wertvolle Erfolge in seinem Kampfe gegen das Verbrechertum zu erzielen, möge der nachstehend geschilderte Fall aus der Praxis dartun.

Die Nacht zum 17. Oktober 1937 geht allmählich zu Ende. Der Fahrdienstleiter Bruno Thierschmied der kleinen Bahnstation Mitterbach an der Mariazellerbahn, der im Bahngelände auch seine Wohnung hat, wird durch irgend ein ungewöhnliches Geräusch aus seinem Schlaf geweckt. Er horcht und hört draußen vor dem Bahnhofsgebäude einige Personen auf und ab gehen; offenbar sind es zwei Männer, die miteinander sprechen. Zwischendurch setzen sie sich

auch auf die vorm Hause stehende Bank, um dann wieder ihre Wanderung aufzunehmen. Der munter gewordene Bahnbeamte überzeugt sich, daß es ungefähr 4 Uhr früh ist. Er muß nachdenken, was denn zu so ungewöhnlicher Stunde

Rosenbrot

das beste Schwarzbrot
der

I. Tiroler Arbeiterbäckerei

jemand am Bahnhof suche. Der erste Zug ist erst nach einigen Stunden fällig. Freilich, Leute, die sich so ungeniert benehmen, daß man darüber aus dem Schlaf erwacht, können doch nichts Böses vorhaben. Trotzdem aber kommt dem Fahrdienstleiter die Sache irgendwie nicht richtig vor. Wohl schläft er wieder ein, aber als er um 6 Uhr seinen Dienst antritt und in die Bahnkanzlei geht, sieht er die beiden Männer vor dem Wartesaal stehen. Da erwacht der Argwohn wieder und er fragt sie, was sie denn so zeitig am dem Bahnhof wollen. Die Männer antworten, daß sie wohl wüßten, wann der Zug ginge, sie hätten sich aber verirrt und seien daher am Bahnhof geblieben. Das Benehmen der beiden Unbekannten erscheint dem Bahnbeamten ver-

B. Alpiner Patrouillenlauf:

	Minuten
1. Landesgendarmeriekommando Tirol: Gd. Ferdinand Friedensbacher, Gd. Josef Böhm . . .	14,11
2. Landesgendarmeriekommando Tirol: Gd. Robert Schuler, Gd. Friedrich Kleißl . . .	14,23
3. Landesgendarmeriekommando Tirol: Gd. Ernst Winkler, Gd. Ludwig Reiter . . .	15,31
4. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Johann Struber, Gd. Leopold Zuckerstätter . . .	16,25
5. Landesgendarmeriekommando Steiermark: Gd. Josef Sulzbacher, Gd. Walter Knobloch . . .	17,10
6. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Hermann Kreiling, Gd. Alfons Wimmer . . .	17,55
7. Landesgendarmeriekommando Tirol: Gd. Alois Egger, Gd. Ernst Böhler . . .	18,06
8. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Ignaz Klampferer, Gd. Alois Gruggler . . .	18,10
9. Landesgendarmeriekommando Kärnten: Gd. Vinzenz Proding, Gd. Matthias Podescher . . .	19,11
10. Landesgendarmeriekommando Oberösterreich: Gd. Josef Groß, Gd. Mag. Duftschmid . . .	19,39
11. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Franz Gruber, Gd. Matthias Stasny . . .	19,52
12. Landesgendarmeriekommando Kärnten: Pgd. Jakob Strauß, Pgd. Jakob Leschig . . .	19,53
13. Landesgendarmeriekommando Kärnten: Gd. Hubert Rindler, Gd. Barth. Unterguggenberger . . .	20,39
14. Landesgendarmeriekommando Oberösterreich: Gd. Georg Burgstaller, Gd. Josef Sams . . .	21,09
15. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Ernst Pilz, Gd. Hubert Braunegger . . .	21,18
16. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Gd. Anton Söner, Gd. Friedrich Peer . . .	21,29
17. Landesgendarmeriekommando Borsarlberg: Gd. Adam Stoß, Gd. Walter Mühlböck . . .	23,41
18. Landesgendarmeriekommando Kärnten: Pgd. Andreas Dullnigg, Pgd. Ludwig Weis . . .	23,58
19. Landesgendarmeriekommando Kärnten: Gd. Heinrich Pirker, Gd. Stefan Frank . . .	24,52
20. Landesgendarmeriekommando Borsarlberg: Ptl. Otto Moosbrugger, Ptl. Michael Peter . . .	24,57

	Minuten
21. Landesgendarmeriekommando Steiermark: Gd. Emil Rottendorfer, Gd. Franz Häusler . . .	33,16

Altersklasse I:

	Minuten
1. Landesgendarmeriekommando Steiermark: Rev.S. Ignaz Scherber, Rev.S. Johann Matschek . . .	19,37
2. Landesgendarmeriekommando Borsarlberg: Rev.S. Franz Mähr, Ptl. Johann Ender . . .	24,09
3. Landesgendarmeriekommando Oberösterreich: Gd. Leopold Wimmer, Rev.S. Reinhold Siegl . . .	25,38
4. Landesgendarmeriekommando Salzburg: Ptl. Albert Willam, Rev.S. Johann Kreil (A.-Kl. II) . . .	27,36
5. Zentralschule Mödling: Rev.S. Franz Peretitsch, Rev.S. Leo Schletterer . . .	35,21



Der Einlauf der Wettkämpfer am Ziel.

dächtig und als nach einer Weile der Stationsdiener kommt, beauftragt er diesen, zur Gendarmerie zu gehen, damit ein Gendarm auf den Bahnhof komme, um die Fremden zu kontrollieren. Inzwischen beobachtet der Fahrdienstleiter die beiden weiter, wie sie im Wartesaal die Plakate an den Wänden studieren, dabei aber immer aus dem Fenster sehen, als wollten sie wahrnehmen, wer zum Bahnhof komme.

Am Gendarmerieposten Mitterbach nimmt Gendarm Karl Bianchi die Mitteilung des Stationsdieners entgegen. Er rüstet sich gleich und begibt sich zum Bahnhof, um die verdächtigen Personen zu perlustrieren. Die sind durch das plötzliche Auftauchen des Gendarmen überrascht und können die an sie gerichteten Fragen nach dem Woher und

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler am 20. Februar 1937 vor dem Deutschen Reichstage:

„Ich möchte an dieser Stelle vor dem Deutschen Volk dem österreichischen Bundeskanzler meinen aufrichtigen Dank aussprechen für das große Verständnis und die warmherzige Bereitwilligkeit, mit der er meine Einladung annahm und sich bemühte, gemeinsam mit mir einen Weg zu finden, der ebenso sehr im Interesse der beiden Länder wie im Interesse des gesamten deutschen Volkes liegt, jenes gesamten deutschen Volkes, dessen Söhne wir alle sind, ganz gleich, wo die Wiege unserer Heimat stand.“

Wo hin nicht genügend beantworten. Der eine hat auch keine Ausweispapiere bei sich. Sedenfalls nimmt sie der Gendarm auf den Posten mit, um sie sofort einer genaueren Befragung und Untersuchung zu unterwerfen. Dort zeigt

Noch einige Bilder vom Skiwettkampf in Zell am See

Rechts: Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, General Zelburg (rechts vorne) nimmt die Preisverteilung vor. — Unten: Die von Revierinspektor Peyerl (Tirol) aus Lindenholz geschnittenen, künstlerisch wertvollen Preise zum Skiwettbewerb in Zell am See.



sich bei der Nachschau in den Fahndungsbegehren, daß der eine der beiden Männer, namens Ludwig Erber, zur Ausforschung ausgeschrieben ist. Der zweite Mann, der sich Anton Sinzinger nennt, hat eine Aktentasche bei sich, die eine Garnitur fast neuer Einbruchswerkzeuge, und zwar ein Brecheisen, eine Brustleier, ein Rohr, vier verschieden große Spiralbohrer, einen Schraubenzieher, eine Rohrzange und drei Reißer, enthält. Also das genügt schon fürs erste und die beiden werden verhaftet und bis zur Fertigstellung der Anzeige in den Gemeindefest im gleichen Hause gesteckt. Sowohl Erber als auch Sinzinger leugnen natürlich, eine strafbare Handlung begangen zu haben. Sie seien am Vortag von Wien nach St. Pölten und mit dem letzten Zug nach Mariazell gefahren, um dort einen Einbruch auszuüben, hätten davon aber Abstand genommen. Erber erklärt überhaupt, von Sinzinger zu dieser Fahrt schon in Wien eingeladen worden zu sein, ohne gewußt zu haben, worum es sich handle.

Die beiden Verhafteten werden also auf den Posten Mariazell überstellt, damit dort nach etwaigen Vorgängen geforscht werden könne. Doch kaum haben die Beamten des Postens Mitterbach mit den Beamten von Mariazell die weitere Einnahme begonnen, als der Posten Mariazell fernmündlich von einem während der Nacht im Gemeindeamt zu St. Sebastian verübten Kasseneinbruch verständigt wird. Das paßt natürlich trefflich zusammen. Die beiden Inhaftierten erweisen sich aber als hartgefottene Sünder und leugnen auf das entschiedenste mit diesem Einbruch etwas zu tun zu haben.

Also heißt es einmal, am Tatort nach dem Nichten zu sehen: Der kleine Ort St. Sebastian liegt knapp an der steirisch-niederösterreichischen Grenze und ist mit Mitterbach baulich verbunden; nur ein kleiner Bach trennt die beiden Ge-

**Nachstehende Wiener Möbelfirmen
gewähren den Gendarmeriebeamten Zahlungserleichterungen**

65 Jahre Bestand
40 Jahre Lieferant der Gendarmerie
Möbelhaus Glasauerhof, Wien, XIV., Maria-
hilferstr. 180
Freie Besichtigung. Tausende schriftl. Anerkennungen

Wiener Möbel Arch. Franz Wastich
geprüfter Tischlermeister

Wien, 6., Mariahilfergürtel 28. Reiche Auswahl in Schlaf-, Speise-, Wohnzimmern, Küchen, Polstermöbeln, auch Anfertigungen nach eig. Entwürfen. Zahlungserleichterungen. — Kräftiges Geschäft.

meinden, von denen Mitterbach niederösterreichisch und St. Sebastian steirisch ist. — Es sei hier auf die Tätigkeit der Gendarmen am Tatorte nicht näher eingegangen. Sie haben jedenfalls genaue und erschöpfende Arbeit geleistet. Denn obwohl die Täter nach wie vor hartnäckig leugnen, sind sie des Einbruches doch voll überwiesen. Die von den beteiligten Gendarmen in kluger kriminalistischer Denkarbeit und Ausforschungstätigkeit zusammengetragenen Beweismittel, auf Grund deren die beiden Einbrecher als überführt gelten können, seien hier angeführt.

Die in der Gemeindefest aufgestellte eiserne Kasse war auf der rechten Seite unter Benützung von Spezialwerkzeugen gewaltsam aufgebrochen worden. Die Kasse war

Wohnstuhverlegungen und Transferierungen wollen der Verwaltung mitgeteilt werden, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt. Zugleich wolle auch die frühere Adresse bekanntgegeben werden. Die Verwaltung.

Hutter & Schrantz A. G.

Zentrale: Wien, VI.,

Windmühlgasse 26, Fernruf: B-29-5-70 Serie,

liefern in hervorragender Ausführung bei mäßigen Preisen
Einfriedungsgitter in allen Typen,

Fenster- und sonstige Gitter, sowie alle anderen
Eisenkonstruktionen,

Zimmer- und Gartenmöbel in modernstem
Genre, ferner

Wollmodestoffe jeder Art, sowie
Uniformstoffe und Tuche
für Ämter und Behörden.

jedoch leer, so daß die Täter keine Beute machten; lediglich einen Betrag von 1 S 10 g, der offen auf einem Tisch lag, steckten sie zu sich. Vor der Kasse ist sogenannter „Lösch“ — eine feine, rufige Masse, mit der der Hohlraum zwischen den Doppelwänden der Kasse ausgefüllt war — verstreut. Auch verschiedene Schuhabdrücke können festgestellt werden. Eine genaue Untersuchung der Inhaftierten ergibt, daß ihre Finger, besonders unter den Fingernägeln, auffallend rufig sind. Gleiche Fußspuren zeigen sich auf den Hemden, auf den Händtragen und -ärmeln. Auch der Salz an den Schuhen zwischen Sohlen und Oberleder weist die gleiche Verunreinigung auf und schließlich auch das Papier, in das die Einbruchswerkzeuge gewickelt waren. Ein Vergleich mit dem am Tatort verstreuten „Lösch“ aus der aufgesprengten Kasse ergibt die Wesensgleichheit der beiden Substanzen. Auch die vorgefundenen Einbruchswerkzeuge werden daraufhin genau untersucht. Tatsächlich zeigen einige von ihnen, besonders zwei Bohrer, ebenfalls Spuren des rufigen „Lösches“! Die beiden anderen Bohrer waren noch vollkommen frisch eingedrillt und daher zur Tat nicht benützt worden. Die Überprüfung der von Sinzinger und Erber bei ihrer Verhaftung getragenen Schuhe ergibt weiter noch, daß sie in bezug auf Ausselzen und Maße der Gummiabsätze mit den im Löschstaub vorgefundenen Spuren vollkommen identisch sind. Diese Übereinstimmung wird durch die vom Gendarmerieposten Mariazell angefertigten Skizzen, Lichtbilder und Gipsabdrücke beweiskräftig unterstützt.

Als das sicherste Beweismittel erweist sich aber das Stück Papier, in das die Verbrecher die ihnen abgenommenen Einbruchswerkzeuge eingewickelt hatten. Als die beiden Beamten des Postens Mitterbach, Patrouillenleiter Siquans und Gendarm Bianchi, die beiden Verdächtigen frühmorgens unmittelbar nach ihrer Festnahme am Posten perlustrierten, hatten sie zuerst das Papier nicht beachtet. Es wurde zwar nicht weggeworfen, aber doch als vorläufig belanglos zur Seite gelegt. Nur aber, nach dem Einrücken von Mariazell, besehen sich die Beamten dieses Papier nochmals genau und entdecken in ihm mit Rücksicht auf den Einbruch in St. Sebastian ein überaus wichtiges Beweisstück. Dieses bedruckte Stück Papier ist eine Ankündigung des Bürgermeisterramtes Krieglach in Steiermark über einen am 29. Oktober dort stattfindenden Vieh- und Krämermarkt. Sie wurde, wie sich aus dem ersichtlichen Poststempel ergab, in Krieglach am 15. Oktober an die Anschrift des Bürgermeisterramtes in St. Sebastian abgefaßt und langte dort am 16. Oktober, also am Tage vor dem Einbruch, ein. Die Täter konnten daher nur in den Besitz dieses Papiers gelangt sein, wenn sie in den Räumen des Gemeindeamtes gewesen waren.

Zum weiteren Beweise ihrer Täterschaft wird am 17. Oktober unter Verwendung der beschlagnahmten Einbruchswerkzeuge am Tatorte eine Rekonstruktion der Tat vorgenommen. Die Außenwand der Kasse wird mit dem 6-Millimeter-Bohrer angebohrt und das entstandene Loch mit dem spitzen Teil des Stemmeisens ausgeweitet. Diese Öffnung kann nun mit dem Brechwerkzeug mühelos und ohne Lärm zirka 15 Zentimeter lang schnittartig erweitert werden. Zu dieser ganzen Prozedur ist eine Zeit von 5 Minuten erforderlich. Die Schnitt- und Rißflächen weisen die gleichen markanten Einkerbungen wie die von der Tat herrührende Schnittfläche auf. Diese Einkerbungen wurden mit dem Brechwerkzeug verursacht.

Aber auch die Angaben der Verhafteten werden genau überprüft. Obwohl beide Verbrecher die Tat leugnen, müssen sie doch zugeben, zur Tatzeit in der Nähe des Tatortes gewesen zu sein. Bei dem Bemühen, sich ein Alibi zu sichern, machen sie jedoch derart abweichende Angaben, daß allein daraus schon deren Unwahrheit hervorgeht. Sinzinger gibt an, mit Erber vom Bahnhof in Mariazell durch die Wienerstraße bis zum Dollfußplatz gegangen zu sein, während Erber behauptet, Mariazell überhaupt nicht betreten zu haben. Sinzinger sagt weiter, er habe sich einmal auf zirka 10 Minuten von Erber getrennt und dabei die Tasche mit den Einbruchswerkzeugen mit sich genommen. Erber hingegen behauptet, daß er während der Abwesenheit Sinzingers auf der Tasche mit den Einbruchswerkzeugen gefessen sei. Die vorausblickende Verabredung der beiden Einbrecher hat eben doch nicht alle Möglichkeiten richtig abwägen können.

Daß es sich bei den zwei Tätern aber um geriffene Verbrecher handelt, geht auch daraus hervor, daß sie es zu-

DANNINGER & CO.

Bettwaren-Erzeugung u. Bettfedern-Reinigung. Sämtl. Bettwaren
Gendarmeriebeamte 5 Prozent Rabatt
III., Hauptstraße 33. — Gegründet 1812. — Tel. U-15-3-83

wege brachten, unmittelbar nach ihrer Festnehmung am Bahnhof Mitterbach und zu Beginn ihrer Eskorte zum Gendarmerieposten eine Pistole, die sie bei sich hatten, wegzuerwerfen, ohne daß es vom Gendarmen wahrgenommen wurde. Der schon genannte Bahnbeamte fand diese Pistole am 20. Oktober in einem neben dem Bahnhofsgebäude befindlichen Blumenbeet, als er dort mit Gartenarbeiten beschäftigt war. Die Pistole war mit fünf Patronen geladen; außerdem lag im Blumenbeet auch eine kleine Schachtel mit weiteren 20 Patronen. Da die Pistole nur leicht angerostet war, ist der Schluß gerechtfertigt, daß sie noch nicht lange an diesem Platz gelegen sein konnte. Natürlich leugnen die beiden Verhafteten, daß sie eine Pistole besessen hätten.

Sinzinger ist bereits neunmal, zumeist wegen Diebstahls, bis zu einem Jahr schweren Kerkers vorbestraft und die Strafkarte des Erber weist gar zwölf Vorstrafen, darunter als höchste ebenfalls ein Jahr schweren Kerkers, auf. Es lag daher um so eher die Annahme nahe, daß die Verbrecher mit anderen, bisher noch unaufgeklärten Straftaten ähnlicher Art in Verbindung zu bringen wären. Es wurden daher die übrigen Sicherheitsdienststellen im Funkwege um Bekanntgabe ähnlicher Vorgänge ersucht. Im Anschluß daran wurde eine umfangreiche Korrespondenz mit verschiedenen Polizei- und Gendarmeriedienststellen geführt. Schließlich wurden neun Fälle von Kasseneinbrüchen der letzten Monate, bei denen ein Verdacht gegen Sinzinger und Erber bestand, eingehend überprüft. In zwei Fällen gelang es tatsächlich, ihre Täterschaft nachzuweisen.



WIEN, VII., MARIAHILFERSTR. 26—28

Gendarmeriebeamte

können alle ihre Einkäufe bei uns in 6 oder mehr Monatsraten begleichen

In den anderen Fällen war das Resultat negativ oder es sind die Erhebungen derzeit noch nicht abgeschlossen. Die Beweisführung ist deshalb eine besonders mühevoll, weil die Täter bis zur äußersten Grenze des Leugnens gehen und selbst das nicht zugeben wollen, was ihnen auf Grund einwandfreier Beweise auf den Kopf zugesagt werden kann.

Jedenfalls aber haben die an der Aufklärung dieses Straffalles beteiligten Gendarmeriebeamten eine muster-gültige Tätigkeit entfaltet. Sie haben mit scharfsinnigem, kriminalistischem Denken alle Beweise der Tat zusammengetragen und selbst das Unscheinbarste nicht übersehen. Das Gericht wird daher auch in einem Indizienprozeß mit sicherer Bestimmtheit einen Schuldspruch fällen können. Daß es aber zu diesem schönen Erfolge kommen konnte, ist auf das umsichtige und wohlüberlegte Verhalten des Bahnvorstandes von Mitterbach zurückzuführen. Ohne Mithilfe dieses wackeren Beamten wäre die Gendarmerie voraussichtlich nicht in die Lage gekommen, die Einbrecher unmittelbar nach der Tat zu fassen, ja es ist zu bezweifeln, ob der Kasseneinbruch von St. Sebastian überhaupt geklärt worden wäre. Indem diese wertvolle Mithilfe hier anerkennend vermerkt wird, sei allen Gendarmeriebeamten nochmals dringend empfohlen, die Bevölkerung ihres Rayons zu einer solchen Mitarbeit fähig und willig zu machen. Im einträchtigen Zusammenwirken zwischen Gendarmerie und Bevölkerung wird sich die Schlagkraft der Gendarmerie erst recht erweisen!

Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen Dr. Seyff-Juquart, Bundesleiter des Volkspolitischen Referats der Vaterländischen Front, in seiner Rundfunkrede vor den Vertrauensmännern des Volkspolitischen Referats in Oberösterreich am 5. März 1938:

„Volkesnot und Grenzlandnot hat der Führer des Deutschen Reiches in seinen österreichischen Lehrlahren kennen und mitleiden gelernt. Dieses Wissen hat seinen weiteren Weg und die Befreiung des Deutschen Reiches und Volkes aus der Schmach und dem Zwang der sogenannten Friedensverträge mitbestimmt. Diese Befreiung der deutschen Nation nach der erschütterndsten Niederlage ihrer Geschichte hat auch für Österreich die außenpolitische und militärische Freiheit miterringen geholfen. Das danken wir Österreichern dem Führer und Reichskanzler.“

Skiwettbewerb der Tiroler Gendarmerie

Am 14. Februar 1938 veranstaltete der Gendarmerie-Skiläufer- und Alpinisten-Berein Tirol auf der Strecke Roßkogelhütte—Oberperfuß bei Schneefall und Nebel, aber ausgezeichneten Schneeverhältnissen, einen Skiabfahrts- und anschließend einen Torlauf.

An diesem Wettbewerb auf der zirka 7 Kilometer langen Strecke mit einem Höhenunterschied von zirka 1000 Metern beteiligten sich 35 Gendarmen, darunter auch mehrere provisorische Gendarmen, die vor kurzer Zeit zur praktischen Dienstleistung ausgemustert worden waren.

Die Oberleitung bei dieser Veranstaltung hatte der Landesgendarmeriekommandant Oberst **E b e n h ö h** inne, während die sportliche Leitung in den Händen des Obmannes des



Die siegreichen Tiroler Gendarmen beim Skiwettbewerb der österreichischen Bundesgendarmerie in Zell am See am 19. und 20. Februar 1938. Von links nach rechts: Gendarm Alois Egger (Sölden), Gendarm Robert Schuler (Seefeld), Gendarm Ernst Böhler (Prugg), Gendarm Ferdinand Friedensbacher (Sunggerburg, der österreichische und Tiroler Gendarmerieskimeister 1938), Gendarm Ernst Winkler (Mutterers), Gendarm Ludwig Reiter (Sunggerburg), Gendarm Josef Böhm (Scharnig) und Gendarm Friedrich Kleißl (Steinach am Brenner).

Photo: Gendarmeriepatrouillenleiter Ernst Rig, Innsbruck.

Gendarmerie-Skiläufer- und Alpinisten-Bereines Stabsrittmeister Wilhelm Winkler lag.

Major Dr. **G i r b ö c k** ließ um 12,01 Uhr auf der Roßkogelhütte den ersten Läufer vom Start, dem die übrigen in je einer Minute Abstand folgten. Alle Läufer fuhren ohne einen erwähnenswerten Unfall durchs Ziel, wo sich auch der Landesgendarmeriekommandant mit mehreren Offizieren des Kommandos eingefunden hatte.

Ergebnisse des Abfahrtslaufes

Kennläuferklasse: 1. Gendarm Ernst Winkler 8; 2. Gendarm Friedrich Kleißl 8:15; 3. Gendarm Ferdinand Friedensbacher 8:30; 4. Gendarm Josef Böhm 8:41; 5. Gendarm Alois Egger 8:45; 6. Robert Schuler 8:52; 7. Gendarm Ludwig Reiter 10:8; 8. Gendarm Ernst Böhler 10:9.

Tourenläuferklasse: 1. provisorischer Gendarm Alois Unterrainer 8:41; 2. Gendarm Franz Wille 8:52; 3. provisorischer Gendarm Friedrich Neumann 9:15; 4. provisorischer Gendarm Herbert Hammer 9:20; 5. Gendarm

Johann Burger II 9:34; 6. Gendarm Adolf Springer 10:13; 7. Gendarm Heinrich Pasta 10:50; 8. Josef Schmidt 10:57; 9. Gendarm Karl Handle 11:4; 10. Gendarm Max Bodem 11:18; 11. Gendarm Josef Egger 11:22; 12. Gendarm Josef Hundertpfund 11:24; 13. Gendarm Ignaz Feldkircher 11:44; 14. Gendarm Eduard Bodem 11:46; 15. Gendarm Eugen Regensburger 11:54; 16. Gendarm Heinrich Boggenberger 11:55; 17. provisorischer Gendarm Maximilian Rizmüller 14:45; 18. provisorischer Gendarm Josef Haslwanger 15:34; 19. provisorischer Gendarm Gerhard Knoll 16:22; 20. Gendarm Kurt Hampl 19:34.

Altersklasse I: 1. Patrouillenleiter Josef Pfanzelter 11:7; 2. Revierinspektor Franz Lener 12:31; 3. Gendarm Sebastian Müller 14:45; 4. Patrouillenleiter Adolf Bader 15:8.

Altersklasse II: 1. Revierinspektor Otto Bucher 16:39; Revierinspektor Johann Fürhapter 21:55.

Altersklasse III: 1. Bezirksinspektor Johann Wurzer 22:23.

Ergebnisse des Torlaufes

Kennläuferklasse: 1. Ferdinand Friedensbacher (beide Läufe) 54,3 Sekunden; 2. Friedrich Kleißl 57,3; 3. Ludwig Reiter 58,8; 4. Alois Egger 59,2; 5. Robert Schuler 60,4; 6. Ernst Winkler 63,5; 7. Ernst Böhler 67,4; 8. Josef Böhm 76,3.

Tourenläuferklasse: 1. Eugen Regensburger 64,5; 2. Herbert Hammer, 67,8; 3. Johann Burger 68; 4. Adolf Springer 70,3; 5. Kurt Hampl 74,1; 6. Max Bodem 75,6; 7. Josef Schmidt 76,7; 8. Alois Unterrainer 79,9; 9. Ignaz Feldkircher 81,5; 10. Franz Wille 86,5; 11. Josef Egger 90,5; 12. Karl Handle 92,8; 13. Heinrich Boggenberger 102,7; 14. Heinrich Pasta 109,6.

Altersklasse I: 1. Josef Pfanzelter 83,2; 2. Sebastian Müller 101,3; 3. Franz Lener.

Kombination

Kennläuferklasse: 1. Ferdinand Friedensbacher; 2. Friedrich Kleißl; 3. Ernst Winkler; 4. Alois Egger; 5. Robert Schuler; 6. Ludwig Reiter; 7. Josef Böhm; 8. Ernst Böhler.

Tourenläuferklasse: 1. Herbert Hammer; 2. Johann Burger II; 3. Alois Unterrainer; 4. Eugen Regensburger; 5. Adolf Springer; 6. Josef Schmidt; 7. Max Bodem; 8. Ignaz Feldkircher; 9. Josef Egger; 10. Heinrich Pasta; 11. Heinrich Boggenberger.

Altersklasse I: 1. Josef Pfanzelter; 2. Franz Lener.

Am Abend vereinigte ein Kameradschaftstreffen Offiziere und Gendarmen sowie viele Festgäste im Hotel „Maria Theresia“ in Innsbruck. Anlaß zu diesem festlichen Beisammensein bot aber nicht nur die Preisverteilung nach dem Skiwettbewerb, denn gleichzeitig galt es für die mit 24. Februar zur praktischen Dienstleistung ausgemusterten provisorischen Gendarmen von Innsbruck Abschied zu nehmen. Außerdem bot die Feier die willkommene Gelegenheit zur

Begrüßung des nach Tirol versetzten Gendarmerieobersten Josef Hosp und zur Würdigung des Dienstjubiläums des Gendarmerieoberstleutnants Theodor Reiniß. Auch galt es, die mit 1. Jänner beförderten Offiziere und Beamten sowie einige Beamte, denen Auszeichnungen verliehen worden waren, zu beglückwünschen.

An dieser Feier nahmen unter anderen teil: der Sicherheitsdirektor für Tirol Hofrat Dr. Mörzl, der Landesgendarmeriekommandant Oberst Ebenhöch mit Gemahlin, sämtliche Offiziere und leitenden Wirtschaftsbeamten des Landesgendarmeriekommandos, Hauptmann-Arzt Doktor Spiegelfeld, Gendarmerieeelsorger Studienrat Doktor Rainalter und viele Gendarmen aus nah und fern mit ihren Familienangehörigen.

Nach der Begrüßung der Erschienenen durch Stabsrittmeister Wilhelm Winkel ergriff Oberst Ebenhöch das Wort, der zunächst den neu ausgemusterten provisorischen Gendarmen für ihre weitere Laufbahn alles Gute wünschte und sie zur restlosen Pflichterfüllung für Volk und Vaterland ermahnte. Sodann hieß er den 1. Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten, Oberst Hosp, herzlich willkommen. In ehrenden Worten gedachte er auch seines langjährigen Mitarbeiters Oberstleutnant Reiniß, der im Jahre 1937 sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Tiroler Gendarmerie vollendete. Hierauf beglückwünschte er den jüngst mit dem Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens ausgezeichneten Gendarmerieeelsorger Studienrat Dr. Rainalter nochmals auf das herzlichste. Ganz besonders aber galten seine Glückwünsche den beiden Beamten Bezirksinspektor Vinzenz Neururer des Bezirksgendarmeriekommandos Rißbüchel und Revierinspektor Alois Teißl von Schwaz, die kürzlich vom Bundespräsidenten sichtbare Auszeichnungen erhalten hatten. Bezirksinspektor Neururer erhielt die goldene und Revierinspektor Teißl die große silberne Medaille für Verdienste um den Bundesstaat. Oberst Ebenhöch gedachte schließlich aller am 1. Jänner beförderten Offiziere und Beamten, die er auf das herzlichste beglückwünschte. Nachdem Stabsrittmeister Winkel dem Oberstleutnant Reiniß ein ihm von allen Gendarmen Tirols gewidmetes Ölgemälde der Stadt



„FALK“-Tabak-Waren in allen Trafiken

Innsbruck unter großem Beifall überreicht hatte, wurden die Sieger im Skiwettbewerb verkündet. Frau Oberst Ebenhöch überreichte als erstem dem Gendarmen Ferdinand Friedensbacher eine Statue — darstellend einen Skifahrer auf einem Marmorsockel — mit der Widmung „Skimeister der Tiroler Gendarmerie 1938“ und den übrigen Gewinnern Ehrenpreise in der Form eines Tiroler Adlers mit Beschriftung.

Der übrige Teil des Abends wurde bei flotter Musik, gespielt von der Kapelle der Bundespolizei Innsbruck, und Tanz verbracht. Dieser Abend gestaltete sich zu einer Kundgebung, die wieder einmal von Kameradschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl in der Tiroler Gendarmerie Zeugnis gab.

Zum Schluß sei allen Gendarmerieangehörigen des Tiroler Kommandos, die durch eine Spende zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, recht herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt der Vereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs für ihre Spende. Ff.

Die Ausbildung der provisorischen Gendarmen

Von Gendarmeriemajor Dr. Hans Fürböck, Innsbruck

Die bevorstehende Ausmusterung junger Gendarmen aus den Gendarmerie-Anwärterkursen veranlaßt mich, den Lesern der „Gendarmerie-Rundschau“ über den Ausbildungsgang des jungen Gendarmen einiges mitzuteilen.

Die Bundesgendarmerie ergänzt sich ausschließlich im Wege der Übernahme geeigneter Bewerber aus dem Bundesheer. Auf Grund des alljährlich erstellten Dienstpostenplanes und der Abgänge wird die Höhe des nötigen Ersatzes ermittelt. Die Zahl der zur Besetzung in Aussicht genommenen Dienstposten wird sodann von der Zentralstelle für die Gendarmerie im Bundeskanzleramt (G. D. f. d. ö. G.) dem Bundesministerium für Landesverteidigung bekanntgegeben, das im Wege der „Anstellungsnachrichten“ die einzelnen Truppenteile von den freien Dienstposten verständigigt.

Jene Militärpersonen des Präsenzdienstes, die ihre Aufnahme zur Bundesgendarmerie anstreben, haben darum auf einem vorgeschriebenen Gesuchsformular (Mil. Lager Nr. 373) beim Bundeskanzleramt (G. D. f. d. ö. G.), GD. 3, zu bitten.

Diese Gesuche samt den notwendigen Beilagen laufen im Dienstwege durch die militärischen Zwischenstellen und über das Bundesministerium für Landesverteidigung beim Bundeskanzleramt (G. D. f. d. ö. G.), GD. 3 ein. Die Gesuche jener Bewerber, die den Aufnahmebedingungen nicht entsprechen (zum Beispiel wegen der vorgeschriebenen Körpergröße, des Alters usw.), werden ausgeschieden. Die restlichen Gesuche gehen an die zuständigen Landesgendarmeriekommanden, die dann die amtsärztliche Untersuchung, die Prüfung der Aufnahmewerber und die Vorlebenserhebungen veranlassen.

Bei der amtsärztlichen Untersuchung müssen die Untersuchten den im Erlaß des Bundeskanzleramtes vom 21. März

FELDKIRCH

Alois v. Furtenbach & Söhne, Feldkirch, Schmiedgasse 8
Eisen-, Eisenwaren- und Kohlenhandlung, Werkzeuge und Baubeschläge
Haus- und Küchengeräte. Sportartikel für Sommer und Winter

1927, Zl. 100.494, in der Fassung des Erlasses des Bundeskanzleramtes vom 19. Juli 1931, Zl. 148.559-GD 3, festgesetzten Bedingungen über die körperliche Eignung für den Gendarmeriedienst entsprechen. Die intellektuelle Prüfung besteht aus der Niederschrift eines Diktats, eines einfachen Aufsatzes (Schilderung) und einer Schönschreib- sowie einer Rechenübung. Die Vorlebenserhebungen werden von den nach Zuständigkeit, Wohnsitz, vorübergehendem Aufenthalt oder Beschäftigung der Bewerber in Betracht kommenden Gendarmerieposten (Polizeidirektionen) gepflogen.

Nach Abschluß dieser Erhebungen werden alle Gesuche mit dem amtsärztlichen Zeugnis, den verbesserten schriftlichen Arbeiten und den Berichten über das Vorleben wieder dem Bundeskanzleramte (G. D. f. d. ö. S.), GD 3, übersendet. Dieser Stelle obliegt nun die endgültige Auswahl der zur Ausbildung für die Bundesgendarmerie Einzubrufenden



Gendarmerieanwärter des Landesgendarmeriekommandos für Tirol beim Säbelfechten. Es schärft die Geistesgegenwart und trainiert den Körper. Das Säbelfechten ist außerdem eine wichtige Übung für jene ernstesten Fälle, in denen der Gendarm vom Säbel Gebrauch machen muß.

Bild: Gendarm Rigg, Erhebungsgruppe Innsbruck.

und ihre Zuweisung an die einzelnen Landesgendarmeriekommanden. Sofort nach ihrem Einrücken zum Landesgendarmeriekommando werden die Anwärter einer neuerlichen amtsärztlichen Untersuchung unterzogen.

Einige Monate — bei der letzten Standesergänzung im Jahre 1937 waren es sechs — verbleiben die Einberufenen noch im Stande des Bundesheeres. Sie behalten auch noch ihre Heeresuniformen, beziehen weiterhin ihre Gebühren vom Heere und gelten nur als der Bundesgendarmerie zur Probefienstleistung zugeteilt. Während dieser Zeit können sie wegen Nichttaugung dem Bundesheere zurückgestellt werden. Dadurch werden sie nicht gleich brotlos. Sie können beim Heere weiterdienen und sich wieder um andere zur Besetzung in den „Anstellungsnachrichten“ ausgeschriebene Stellen bewerben.

Nach Ablauf der Probefienstzeit werden die Anwärter in die österreichische Bundesgendarmerie übernommen. Damit

scheiden sie aus dem Stande des Bundesheeres aus und zählen nunmehr als „provisorische Gendarmen“ zum Stande der Bundesgendarmerie. Erst von diesem Zeitpunkt an erhalten sie auch ihre Gebühren von der Gendarmerie. Eine nach der erfolgten Übernahme konstatierte Nichttaugung hat die Ausscheidung aus der Gendarmerie zur Folge, ohne daß jedoch eine Rückkehr zum Bundesheer mehr möglich wäre.

Zwei Jahre nach der Präsentierung werden die „provisorischen Gendarmen“ „definitiv“ und erhalten den Amtstitel „Gendarm“.

Nun zur Ausbildung selbst. Die zur Probefienstleistung bei der Bundesgendarmerie einberufenen Militärpersonen werden den bei den Landesgendarmeriekommanden bestehenden „Gendarmerie-Ergänzungsabteilungen“ zugewiesen. Bei diesen Dienststellen werden „Anwärterkurse“ aufgestellt. Diese dauern zehn Monate, können aber, wenn das Lehrziel in dieser Zeit nicht erreicht wird, auf elf bis zwölf Monate verlängert werden.

Kommandant der Gendarmerie-Ergänzungsabteilung und damit auch der Anwärterkurse ist ein Gendarmerieoffizier. Als Lehrer stehen ihm in der Regel einige ältere Bezirks- und Revierinspektoren, die sich im Exekutivdienste sehr gut bewährt haben, zur Verfügung. Außerdem zählen noch der Gendarmerie-Seelsorger und ein Arzt zum Lehrkörper.

Vorgetragen wird:

1. Österreichisches Strafgesetz.
2. Reichs-, Staats-, Bundesgesetze und Verordnungen.
3. Landesgesetze.
4. Gendarmeriegesetz und Dienstinstruktion.
5. Ausforschungsdienst.
6. Deutsche Sprache und Stilistik.
7. Die österreichische Strafprozessordnung.
8. Terrainlehre (Geländekunde).
9. Waffen- und Schießlehre.
10. Dienstpragmatik und Disziplinarvorschrift.
11. Naturlehre.
12. Arithmetik.

13. Geometrie.
14. Körperliche Übungen und Exerzieren.
15. Gesundheitslehre.
16. Gendarmerieadministration.
17. Anstandslehre.
18. Geistliche Stunde.

Lehrplan und Lehrziel sind:

Bei 1. tadellose Kenntnis der Lehren des allgemeinen Teiles des Strafgesetzes und wortwörtliche (auswendige) Kenntnis aller Verbrechenstatbestände und der wichtigsten Tatbestände der Vergehen und Übertretungen.

Die Kenntnis der allgemeinen und besonderen Tatbestandsmerkmale ist für die Gendarmeriebeamten von größter Wichtigkeit. Ihre Erhebungen und Anzeigen werden nur dann die erforderliche Vollständigkeit aufweisen, wenn sie alle jene Umstände, von denen die Strafbarkeit abhängt, genau kennen und so befähigt sind, alles Wesentliche wahrzunehmen und genau zu erheben, sowie die notwendigen Beweise zu sammeln und sicherzustellen. Hiedurch werden nicht nur Verzögerungen und Weiterungen des Strafverfahrens vermieden, sondern es wird auch eine wirksame Strafverfolgung wesentlich gefördert. Denn die maßgebenden Umstände lassen



UHREN (Omega, Doxa usw.)
Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, 1. Stock

sich gleich nach Verübung der Tat an Ort und Stelle viel leichter erheben und die Beweise hierfür umfassender sammeln und sicherstellen als im späteren Laufe des Verfahrens; da sind dann die Spuren häufig verwischt, Zeugen weggezogen oder infolge der erfahrungsgemäß eintretenden Gleichgültigkeit nicht mehr so mitteilbar, die Erinnerung an Einzelheiten ist verblaßt usw.

Es versteht sich von selbst, daß auf das wirkliche Verstehen des Gelernten besonderer Wert gelegt wird, weshalb möglichst oft praktische Beispiele in den Unterricht einbezogen werden, die obendrein den Unterricht kurzweiliger gestalten.

Bei 2. und 3. wird die Kenntnis aller Gesetze, die für den Sicherheitsdienst in Betracht kommen, in ihren wichtigsten Vorschriften, und die Kenntnis aller Handlungen und Unterlassungen, die das Gesetz für strafbar erklärt und von Amts wegen verfolgt, verlangt.

Dieser Gegenstand, der einen schwer begrenzbaren Stoff umfaßt, bietet erfahrungsgemäß in den Schulen die größten Schwierigkeiten.

Bei 4. ist die Kenntnis der Gendarmeriegesetze, der Gendarmeriedienstinstruktion und der dazu ergangenen zahlreichen Verfügungen der Zentralstellen für die Bundesgendarmerie (Erlässe) erforderlich. Die einzelnen Paragraphen der Dienstinstruktion müssen auswendig gelernt werden, weil der Gendarm bei seinem Einschreiten über alle ihm zukommenden Rechte und Pflichten genau unterrichtet sein muß.

Bei 5. werden die Lehre vom Beweis und der Beweisführung, die Spurenlehre, die Vernehmungstechnik, die Dakty-

Der Bundesleiterstellvertreter des Volkspolitischen Referates, Staatsrat Dr. Hugo Furg, einer der ältesten Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Österreich, in seiner Rundrede am 2. März 1938:

„Die Politik des Tages, die Arbeit, die wir mit bestem Willen für den Aufbau unserer Heimat leisten wollen, werden wir in der Front des Volkes, des deutschen Volkes in Österreich, in der Vaterländischen Front tun, die von nun an alle zur friedlichen Aufbauarbeit Willigen umfassen soll und wird.“

lospatie, die Kriminalphotographie und das kriminalistische Zeichnen, dann wichtige Teile aus der gerichtlichen Medizin, aus dem Fahndungswesen und die Aufnahme des Tatbestandes vorgetragen.

Bei 6. umfaßt das Programm die Sprachlehre im beiläufigen Umfange wie für Hauptschulen, Schön- und Rechtschreibübungen, Sprachaufgaben und Stilübungen (Verfassung von Aufsätzen, von Meldungen und Anzeigen).

Bei 7. werden die Grundprinzipien der Strafprozessordnung, die ordentlichen und außerordentlichen Strafgerichte, die Parteien im Strafverfahren, die Lehre vom Beweise, der Gang des Strafverfahrens, die Rechtsmittel und die Vollstreckung der Strafurteile vorgetragen.

Bei 8. Der Gendarm muß die konventionellen und kriminalistischen Zeichen kennen und sich an Hand der Karte und des Bezard-Kompasses orientieren können. Das Anfertigen von Planskizzen, Kreuzprojektionen und Tatortskizzen, das Abzeichnen von Fuß-, Schieß- und sonstigen Spuren, das Kartenlesen usw. muß ihm geläufig sein.

Bei 9. ist die Beschreibung und Wirkungsweise aller der Gendarmerie zur Verfügung stehenden Waffen und der dazugehörigen Munition sowie die Lehre vom Schießen mit diesen Waffen der Inhalt des Unterrichtes.

Bei 10. Die für die Gendarmerie geltenden Bestimmungen der Dienstpragmatik und der Disziplinarvorschrift für die Gendarmerie werden gelehrt.



Für die Herren der Gendarmerie bequeme Teilzahlungen
Hch. SCHOTT & DONNATH, Ges. m. b. H.
Wien, III., Heumarkt 9. Wien, VI., Mariahilferstr. 31

Bei 11. Dieser Lehrgegenstand umfaßt ein weites Wissensgebiet: Die Kenntnis der wichtigsten einheimischen Tiere und Insekten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Nützlichkeit und Schädlichkeit, die Merkmale von Tier- und Pflanzenfeuchen, das Kraftfahrzeug, die Nahrungs- und Genußmittelkunde, Gifte, Sprengmittel, das Wichtigste von der Elektrizität und von der Lehre von Licht und Schall, das Funkwesen und eine Einführung in die Photographie. „Naturlehre“ ist ein Hilfsgegenstand, der vor allem zum Verständnis der verschiedensten Gebiete behandelnden Gesetze beitragen soll.



Eine aus Gendarmenwärtern bestehende Patrouille während einer taktischen Übung im Nordketteengebiet bei Innsbruck.

Bei 12. Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen und Dezimalzahlen und mit gemeinen Brüchen, das Quadrieren und Quadratwurzelziehen, Schlußrechnungen, einfache und zusammengesetzte Proportionen, einfache Zinsrechnungen müssen beherrscht werden.

Bei 13. Erforderlich ist die Kenntnis der Grundbegriffe über das Wesen der Linie, der Winkel, der geometrischen Figuren, verbunden mit Konstruktionsaufgaben und Berechnung ihres Umfanges und Flächeninhaltes. Zur Berechnung der Oberfläche und des Rauminhaltes von Würfel, Eck- und Rundsäule, Pyramide, Pyramidenstumpf, Kegel, Kegelsumpf und Kugel muß der Gendarm befähigt sein.

Bei 14. Tägliche Frühübungen, Exerzieren, Säbel- und Bajonettfechten, Turnen und je nach den Landesverhältnissen Schwimmen oder Skifahren verbürgen die körperliche Erhaltung und Waffentüchtigkeit.

Bei 15. Der Bau des menschlichen Körpers (Somatologie) wird den Schülern verständlich gemacht, erste Hilfe bei Unglücksfällen wird praktisch gelehrt, das Wesen der anstecken-

HERKULES-BATTERIEN für Ihre Taschenlampe

den Krankheiten, einiges aus der Hygiene usw. wird vorgetragen.

Bei 16. wird das Gehaltsgesetz und die sonstigen Gehaltsrenvorschriften, die Massavorschrift und die Quartiervorschrift vorgetragen.

Bei 17. wird gelehrt, wie sich ein Gendarm im Dienste und außer Dienst benehmen soll.

Bei 18. werden sittlich-religiöse Vorträge nach freier Wahl durch den Gendarmerie-Seelsorger abgehalten.

Aus sämtlichen Gegenständen werden die Gendarmerieanwärter im Laufe des Kurses wiederholt geprüft. Am Ende der Schule findet eine kommissionelle Schlußprüfung unter dem Voritze des Landesgendarmeriekommandanten statt.

Während des Kurses werden auch häufig Betriebe (Molkerei, Bierbrauerei, Elektrizitätswerk, Buchdruckerei, Schlachthof, Bergwerk, alpine Rettungsstelle usw.) besichtigt. Weiters werden strafgerichtliche Verhandlungen bei Gerichten besucht. Professoren (Dozenten) des gerichtlich-medizinischen Universitätsinstitutes halten Vorträge; außerdem werden die jungen Gendarmen gelegentlichen Leichenöffnungen zugezogen. Patrouillen- und gendarmerietaktische Übungen werden häufig vorgenommen.

Die Aufnahme von Verkehrsunfällen, aller Arten von Spuren wird praktisch geübt, ferner müssen sämtliche Anwärter mit allen bei der Gendarmerie eingeführten Waffen schießen. Auch zu Sicherheitsdiensten bei außergewöhnlichen Anlässen, zu Ausrückungen in geschlossener Formation bei Paraden, Empfängen, Leichenbegängnissen usw. werden die Gendarmerieanwärter herangezogen.

Nach der theoretischen Ausbildung bei der Ergänzungsabteilung kommen die provisorischen Gendarmen auf die Gendarmerieposten, wo sie in den praktischen Dienst des Gendarmen eingeführt werden.

Fürwahr, ein nicht in die Vielfalt des Gendarmeriedienstes Eingeweihter müßte meinen, daß manches von dem Aufge-



Gendarmerieanwärter beim Übungsschießen mit dem schweren Maschinengewehr. Die jungen Beamten tragen noch ihre Seeresuniform.

zählten nicht nötig wäre oder daß die Erlernung des Riesenstoffes in der kurzen Zeit von zehn Monaten unmöglich ist.

Dazu ist zu sagen:

Der Gendarmeriebeamte versteht am Lande Dienste, die in der Stadt auf mehrere Beamtengruppen und innerhalb dieser sogar auf Facharbeiter (Spezialisten) aufgeteilt sind. So obliegt dem Gendarmen die Verrichtung von kriminal- und verwaltungspolizeilichen Diensten sowie der Erhebungs- und Sicherheitswachendienst für das flache Land. Auch sind ihm schon im Frieden, besonders aber auch für den Kriegsfall, Aufgaben militärischer Natur zugewiesen.

Bei der Lösung von Kriminalaffären stehen ihm in der

Regel keine weiteren Hilfsmittel als sein eigenes Wissen und seine Fähigkeiten zur Verfügung. Es gibt keine „Mordkommission“, keine Spezialisten für Brand- und Verkehrsunfälle usw. Alle Fälle muß jeder Gendarm bearbeiten können. Er muß in solchen Lagen selbst Beschuldigte und Zeugen einvernehmen, photographieren, daktyloskopieren, Spuren sichern, zeichnen und all die Unsummen von Arbeit leisten können, die die Lösung von Kriminalfällen erfordert. Daß er dabei auch den vielen Anforderungen entspricht, dafür ist die wiederholt ausgesprochene Anerkennung durch die Gerichte Zeugnis.

Waffen,
Munition,
Zielfernrohre
aller
Jagdbedarf,
Reparaturen



anerkannt gut und billig

P. Hambrusch, Büchsenmacher
Steyr, Grünmark 7 · Anruf 551/8

Auf der Thaurer Mure in der Nähe von Innsbruck werden die jungen Gendarmen im Handgranatenwerfen ausgebildet.



Außer dieser gerichtspolizeilichen Tätigkeit obliegt dem Gendarmen auch noch die Mitwirkung bei der sehr umfangreichen administrativen Polizei (Bau-, Feuer-, Gewerbe-, Landeskultur-, Flur-, Jagd-, Fischerei-, Verkehrs- und Fürsorgepolizei usw.). Aber auch auf dem Gebiete der Staats- und vielfach auch Lokalpolizei (besonders in Gemeinden ohne eigene Polizeiorgane) ist der Gendarm der einzige Helfer der Behörden. Als solcher führt er zahlreiche Erhebungen für die verschiedensten Behörden und Anstalten durch. Hier braucht man sich nur die verschiedenen Stellen vor Augen führen, denen die Inanspruchnahme der Gendarmerie bewilligt wurde. Es sind dies außer den Gerichts- und Verwaltungsbehörden noch zum Beispiel Finanzprokuratoren, Kartographisches Institut, Jugendämter, Invalidenentschädigungskommissionen, Jugendfürsorgevereine, Industrielle Bezirkskommissionen, Krankenkassen, Vaterländische Front usw.

Der Gendarm muß aber auch seinen Rayon fleißig abpatrouillieren. Wenn man die Größe mancher Überwachungsrayone (zum Beispiel der Gendarmerieposten Mayrhofen, Tirol = 500 Quadratkilometer) berücksichtigt, kann man sich denken, daß dies wahrlich keine Kleinigkeit ist.

Der Gendarm ist aber nicht nur zur Handhabung der Gesetze berufen. Er will auch Schützer und Helfer für die Bevölkerung sein. Er beteiligt sich daher stets auch helfend an allen Unternehmungen, die einzelnen Staatsbürgern oder einer Mehrheit von solchen zugute kommen. (Leichenbergungen und Rettung von Bergsteigern, Hilfe bei Elementarkatastrophen jeder Art usw.)

BRUCK A. D. MUR

Felberbauer jun. das Fachgeschäft für Stoffe und Wäsche

Rauschgifte und ihre Opfer

Von Dr. Freitag

Entnommen der Zeitschrift „Die Deutsche Polizei“

Die allgemeine Erwartung, daß der Verbrauch an Rauschgiften bei strikter Durchführung des vor einigen Jahren erlassenen Opiumgesetzes — dies Gesetz regelt aber nicht nur den Verkehr mit Opium, sondern auch mit allen anderen Rauschgiften, wie Kokain, Morphin, Heroin — zurückgehen würde, hat sich nicht bestätigt. Im Gegenteil ist der verbotene Handel mit Rauschgiften größer als je. Der Umsatz an Opium, Morphin, Heroin, Kokain und anderen Rauschgiften beträgt jährlich mehrere Hundert Goldmillionen, wovon sicher nur ein verschwindender Anteil auf die tatsächlich zu medizinischen Zwecken benötigten Mengen entfällt.

Unstreitig einer der größten Abnehmer dürfte Amerika sein. Besonders über Frankreich findet ein reger Handel mit Rauschgiften statt, obwohl in Frankreich selbst

Sie finden alles für **Auto und Motorrad** in der **Autoausrüster A. G. Greinitz, Graz, Griesgasse Nr. 10**

der Gebrauch von Rauschgiften durchaus nicht stark verbreitet ist, nur Paris und Marseille machen hier eine Ausnahme. Fast in allen größeren Städten gibt es Rauschgiftsüchtige, die diesem verbotenen, unbedingt auf die Dauer Körper und Geist untergrabenden Genuß frönen, selbst primitive Völker sind nicht frei vom Rauschmittelgenusse, und besonders interessant ist es, daß es auch unter den Tieren Süchtige gibt.

Wohl das verbreitetste Rauschgift in Europa ist unstreitig das Kokain, das „weiße Gift“. Vor allem die zermürbende Nachkriegszeit hat dem Kokain in Europa Eingang verschafft. Vor dem Kriege war der Kokainismus relativ selten in Europa, obwohl es schon eine ganze Reihe Personen gab, die diesem Gift verfallen waren. Zumeist waren dies solche Menschen, die aus beruflichen Gründen

mit dem weißen Gift zu tun hatten. In der Heimat der Kokapflanze, in Mexiko, ist dagegen die Verwendung des Kokains, beziehungsweise der das Kokain enthaltenden Blätter uralte, und schon Pizarro fand 1533 in Mexiko die Verwendung der Kokablätter bei den Eingeborenen vor, die auch heute noch weitverbreitet ist. Größere Leistungen bei den Eingeborenen in unwirtlichen Gegenden sind ohne Kokablätter beinahe nicht denkbar.

In den weltstädtischen Restaurants, Bars und Nachtlokalen des Auslandes, auf der Straße, überall kann der Süchtige Kokain erstehen — wenn er Geld hat. Die gerissenen Händler suchen und finden ihre Opfer, die oft das Letzte hingeben, um sich den gewohnten Genuß zu verschaffen. Mit riesigem Aufschlag wird das Narkotikum an die Süchtigen verkauft, die zumeist noch nicht einmal ein reines Produkt erhalten, sondern ein „gestrecktes“, das heißt mit billigen, physiologisch ziemlich indifferenten, dem Kokain gleichenden Salzen — zum Beispiel Bor säure — vermishtes Erzeugnis.

Umherziehende Musikanten halten das Gift in ihren Gitarren verborgen, der Krüppel bewahrt es in seinem Stelzfuß auf, die Blumenfrau zwischen ihren Rosen und der Schnürsenkelhändler in seinem Kasten, der manchmal einen doppelten Boden aufweist. Alle verstehen sie es meisterhaft, sich dem Zugriff der immer scharfer gegen die Händler und Süchtigen vorgehenden Polizei zu entziehen, und nur selten gelingt es, die eigentlichen Vertreiber, die auf Schleichwegen das Gift in den Handel bringen, zu fassen, und wird einer gefaßt, dann kann er die hohen Strafen zahlen, denn der Verdienst an dem Rauschgift, den er einsteckt, ist, wenn man die von den Süchtigen geforderten Preise mit denen vergleicht, die im regulären Verkehr angelegt werden müssen, riesenhaft.

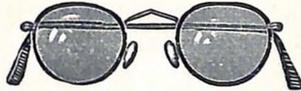
Die chiffrierte, allerdings in Dentshens und im Mosse-Code nicht verzeichnete Handelsprache der Kokainhändler erleichtert naturgemäß das „Geschäft“ auch. Das von den

Wer den Umfang des Tätigkeitsgebietes der Gendarmerie kennt, wird nicht sagen können, daß von einem Gendarmerieanwärter zu viel Wissen verlangt wird! Eher noch immer zu wenig. Es ist auch die Lehrzeit des Gendarmen nach Verlassen der Anwärterchule noch nicht beendet. Sie endet streng genommen gar nie!

Wenn der junge Gendarm auf den Gendarmerieposten einrückt, wird er zirka ein Jahr praktisch in seinen zukünftigen Dienst eingeführt. Während dieser Zeit verrichtet er den Sicherheitsdienst noch nicht selbständig, sondern nur in Begleitung eines älteren Beamten. Erst wenn ihn sein Postenkommandant zur selbständigen Dienstverrichtung befähigt erklärt, wird vom Abteilungskommando die Bewilligung hiezu erteilt.

Auf seine theoretische Fortbildung muß der Gendarm Wert setzen, wenn er allen Anforderungen des Dienstes zur eigenen und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten nachkommen will. Er muß die neu erscheinenden Gesetze und neuen sonstigen Vorschriften lernen und in bestimmten Zeiträumen schriftliche Übungsarbeiten (Zeichnungen, Rechenaufgaben, Strafanzeigen) liefern. Von seinem Postenkommandanten und bei den Inspizierungen durch andere Vorgesetzte (Bezirksgendarmeriekommandant, Abteilungskommandant und Landesgendarmeriekommandant, General-

OPTIKER *Schleiffelder*



WIEN, I., Graben 22
MÖDLING, Elisabethstraße 13
ST. PÖLTEN, Kremsergasse 24
KREMS a. D., Obere Landstr. 6
WR.-NEUSTADT, Wienerstr. 14

Lieferant der Bundeskrankenkassa

inspektor) wird er häufig auf sein Können geprüft. Auf dem Gendarmerieposten wird regelmäßig unter Leitung des Postenkommandanten Schule nach einem vom Landesgendarmeriekommando ausgegebenen Lehrprogramm gehalten.

Es kann daher gesagt werden, daß alle Beamten das nötige Pflichtbewußtsein, Verständnis und den Eifer für den gewählten Beruf aufbringen. Bei dem es daran fehlt, der wird früher oder später ausgeschieden.

Der Staatsbürger kann daher die Gewißheit haben, daß kein Gendarm ohne das nötige „Rüstzeug“ für den Dienst, ohne genaue Kenntnis des Rahmens, innerhalb dessen seine Machtbefugnisse liegen, auf die Bevölkerung „losgelassen“ wird.

Süchtigen zumeist in kleinen, in Schreibpapier abgefaßten Mengen erworbene Gift wird wohl vorwiegend in Form des Schnupftabaks geschlupft. Von den Nasenschleimhäuten aus gelangt das Gift in die Blutbahn und von hier aus ins Gehirn. Der Kokainrausch setzt bald nach der Prieße ein, um je nach der Gewöhnung oder den geschlupften Mengen längere oder kürzere Zeit anzuhalten. Man muß sich wundern, welche Mengen Kokain-süchtige pro Tag konsumieren — bis 8 Gramm pro Tag sind beobachtet —, eine Menge, die genügen würde, um mehrere nicht süchtige Erwachsene zu töten. Aber das ist ja gerade der Fluch des Kokains und auch der übrigen Rauschgifte, daß von Tag zu Tag, von Woche zu Woche steigende Mengen erforderlich sind, um den gewünschten Kokainrausch zu erzeugen, auf dessen Ablauf dann ein typischer Depressionszustand folgt, der sich in Sinnestäuschungen, Verfolgungswahn, zunehmendem geistigen und körperlichen Verfall kundgibt. Keines der übrigen Rauschgifte führt so schnell zum Verfall der physischen und psychischen Persönlichkeit wie das Kokain.

Opium, der durch Urriken und Eintrocknen erhaltene Saft des Mohns, ist ein in asiatischen Ländern und in Amerika weitverbreitetes Rauschgift. Uralt ist der Genuß des Opiums, und die Heimat dürfte im alten Ägypten zu suchen sein. Schon zur Ptolemäerzeit wurde mit dieser Droge in der Hafenstadt Alexandrien viel Unfug getrieben. Der raffinierteste Schleichhandel wird wohl mit dem Opium getrieben, und im Erdenken von neuen Methoden zur Erlangung des begehrten Rauschgiftes sind die Chinesen unübertrefflich. Die eigenartigen Wirkungen des Opiums, das entweder geraucht, aber von vielen auch in Form erbsengroßer Kügelchen gegessen wird, beschreibt de Quincey in seinen „Bekanntnissen eines Opiumrauchers“. Wir lesen dort:

„Meine Träume erhellten ein Theater, in dem nächtliche Schauspiele von mehr als überirdischer Pracht aufgeführt wurden. Ich sah pompfaste Städte und Paläste, Seen und weite Ausdehnungen silberner Wasser. Ich wurde für Zahrhunderte mit Mumien und Sphingen in Steinfärgen, in engen Kammern, in den Eingeweiden ewiger Pyramiden bestattet. Krokodile küßten mich mit giftigen Kißsen. Ich lag unter unaussprechlichen, häßlichen, weichen Massen, zwischen Urschilf und Schlamm des Nils.“

Ein weiteres, auf der Welt nicht weniger als das Opium verbreitetes Rauschgift finden wir im Haschisch. Schon Homer erwähnt, daß die Helden von Troja „Rephentes“, das Geschenk des Ägypterkönigs an die schöne Helena, einnahmen und sich voll Begeisterung, ihrer Wunden nicht achtend, in die männermordende Schlacht stürzten.

Dieses Danaergechenk dürfte aber weiter nichts gewesen sein als ein Haschischpräparat. Besonders im Orient ist der Haschisch (Hanf-) Verbrauch weitverbreitet, und die Süchtigen erwarten von ihm beseeligende Träume, die *Baudelaire*, der berühmte Haschischesser, als „wundervolle Lichterscheinungen, herrliches Geläute, Kaskaden fließigen Goldes“ bezeichnet. Aber nicht nur als Rauschgift, sondern auch als *Alphrodiskium* wird das Hanfharz bei den Orientalen geschätzt; die Läden, in denen Haschisch verkauft wird, befinden sich daher vielfach in der Nähe der Bordelle. Verbreitet ist auch im Orient die Anwendung von Hanf- und Opiumpillen, denen Samen vom Stechapfel beigemischt werden, und die die Haremsdame dem eifersüchtigen Gatten in den Kaffee gibt, damit sie den Galan ungehört empfangen kann. Eifrige Pfleger des Haschischgenusses sind die verschiedenen muslimischen Sekten, deren Selbstpeinigungen vielfach auf Grund des Haschischgenusses

schmerzlos verlaufen. Die vielen zerlumpt und verkommen durch den Orient ziehenden Fakire und Bettler huldigen meist fanatisch dem Haschischgenuß.

Nicht verbreitet ist in Europa auch der Gebrauch von *Morphium*, einem Rauschgift, das die chemische Industrie zu medizinischen Zwecken aus dem Opium, dessen wirksamster Bestandteil es darstellt, gewinnt.

So segensreich das Morphinum in der Hand des Arztes zur Linderung unerträglicher Schmerzen wirken kann, so verderblich ist die Wirkung für denjenigen, dem das Morphinum zum täglichen Brot wird. Alles versuchen diese Morphiniten, um sich in den Besitz des begehrten Stoffes zu setzen; sie scheuen sich nicht vor Diebstählen und Betrug, wenn sie nur dadurch Morphinum erlangen können. Im Gegensatz zu dem früher erwähnten Kokainisten führt sich der Morphinit sein Gift fast nur auf dem Wege des Spritzens zu, und ein unsagbar trauriger Anblick ist es, wenn man sieht, wie der Morphinit, der Spritze und Morphinumlösung fast stets bei sich führt, auf der Toilette eines Restaurants oder im nächsten Hausflur, wenn er schon alle Schen überwinden hat, seine vielfach recht unsaubere Spritze aus der Westentasche hervorzieht, um seinem Körper das begehrte Gift zuzuführen. Nur die Unterbringung in einer geschlossenen Entziehungsanstalt bringt dem Süchtigen Rettung, und auch hier darf ihm das Morphinum nur allmählich entzogen werden, wenn schwere Gesundheitschädigungen vermieden werden sollen. Eine neue Methode der Morphinumentziehung, die erst vor kurzem bekannt wurde, aber über die sich noch kein abschließendes Urteil fällen läßt, scheint berufen zu sein, die Morphinumentziehungskur wesentlich abzukürzen. Der Morphinit wird mittels Schlafmittel eingeschläfert und hundert Stunden lang durch wiederholte Zuführung des Schlafmittels schlafend erhalten. Durch die Erzeugung dieses Dauerschlafes soll es gelingen, die Morphinumentziehung ganz spontan vorzunehmen.

Nicht weniger gefährlich oder besser gesagt noch gefährlicher als der Morphinummißbrauch scheint der in Amerika in den letzten Jahren stark verbreitete *Heroinmißbrauch* zu sein. Heroin ist ein Produkt, das man technisch aus dem Morphinum gewinnen kann und das medizinisch von großer Wichtigkeit ist. Die Heroinomanen werden durch das Heroin in gleicher Weise geschädigt wie die Morphiniten durch das Morphinum, und die ursprüngliche Absicht, im Heroin einen ungefährlichen Ersatz für das Morphinum zu schaffen, hat sich als verfehlt erwiesen. Die vorübergehenden Glückszustände, die sich der Heroinomane verschafft, gehören, wenn man graduelle Unterschiede überhaupt gelten lassen will, sicher zu denjenigen, die am teuersten erkaufte werden.

Eines der neuesten Rauschgifte für Europa ist der *Peyotl*, der heilige Kaktus der Huicholindianer Mexikos. Wohl selten ist ein Rauschgift so ausführlich beschrieben worden wie der Peyotl von dem Franzosen *Noubier* in seinem Werke „Le Peyotl“. Der Peyotl, ein kleiner und dornenloser Kaktus, der im mittleren und nördlichen Mexiko wild wächst, genießt bei den Eingeborenen Mexikos seit altersher göttliche Verehrung. Ein sehr bitter schmeckendes, aus dem Saft des Peyotl gewonnenes Getränk kreist beim Peyotlfest in Schalen und „*läßt die Augen Wunder sehen*“. Rasender, vierundzwanzig Stunden lang anhaltender Tanz begleitet diese Zeremonie, unermüdet brennt die Tropensonne auf die Tanzenden herab,

Das Spezialgeschäft für Optik und Elektro, Hans Ladner, Innsbruck, Hofgasse, teilt uns mit, daß Angehörigen der Exekutive bei Einkäufen besondere Preisbegünstigungen gewährt werden.

Ein Meuchelmord in Oberösterreich

Am Neujahrstag 1938 wurde beim Gendarmerieposten Pinsdorf in Oberösterreich die Anzeige erstattet, daß der 72jährige Josef Winkler aus Groß-Rufhaus am 28. Dezember zu einem Wochenmarkt nach Gmunden gegangen und seither nicht nach Hause zurückgekehrt sei.

Die sofort aufgenommenen Nachforschungen nach dem Verbleib des Abgängigen blieben zunächst ergebnislos. Erst am 9. Jänner gelang es dem Stiefsohn Aldimanseder aus Bad Aussee, der im teilweise zugefrorenen Aurachflusse nach dem Vermissten suchte, diesen im Wasser tot aufzufinden. Die Leiche wurde von den herbeigerufenen Gendarmeriebeamten des Postens Pinsdorf im Beisein des Gemeindefarztes Dr. Irresberger aus Altmünster geborgen. Da am Hinterhaupt des Toten eine zirka 4 Zenti-

meter lange Platzwunde sichtbar war, ordnete der Arzt die gerichtliche Obduktion an, die am 10. Jänner vorgenommen wurde. Die ersten Anzeichen schienen für einen Unfall zu sprechen: der Fundort befand sich unmittelbar



denen der Genuß des Peyotlsaftes übermenschliche Kräfte verliehen hat.

Man hat auch in Deutschland die wirksamen Bestandteile des Peyotlsaftes isoliert, und der wesentliche Bestandteil führt den Namen „Mescalitin“. Zur Nachprüfung der eigenartigen Wirkungen hat sich in Heidelberg eine Reihe Ärzte in den Peyotkrausch versetzt, bei dem langsam im Verlauf von zwei bis fünf Stunden die Rauscherscheinungen einsetzen. Der Boden scheint unter den Füßen zu wanken, übermäßige Geruchs-, Geschmacks- und Gehörempfindungen setzen ein, Töne, wie das Bellen eines Hundes, wandeln sich in Musik, die Uhr in der Westentasche scheint Zentner zu wiegen, und besonders auffällig ist die Veränderung des Zeit Sinnes, Minuten werden zur Ewigkeit, und trotzdem sind die Berauschten nicht etwa willenlos, sondern reagieren auf jede Frage.

Eines der seltensten Rauschgifte, dessen Genuß nur bei einigen nordasiatischen Volksstämmen üblich ist, stellt der bekannte Fliegenpilz dar. Im Flußgebiet von Ob-, Jenissei und Lena wohnen die Samoieden, Tungusen, Korjäten und andere Volksstämme, denen die berauschte Wirkung des Fliegenpilzes seit alters her bekannt ist. Die sprichwörtlich gewordene Rut der „Perserker“ führt man auf den Genuß von Fliegenpilzen zurück. Etwa eine bis zwei Stunden nach der Einnahme des getrockneten Fliegenpilzes setzt der Rauschzustand ein mit den verschiedenartigsten Halluzinationen.

Das anfänglich, je nach dem Naturell des Süchtigen durch Tanzen, Singen, Lachen, Weinen gekennzeichnete Rauschstadium wird später von einem Depressionsstadium abgelöst, in dem der Berauschte merkwürdige Gesichtsempfindungen zeigt. Ein dünnes Stück Holz, das im Wege liegt, wird als Baumstamm empfunden, und mit einem gewaltigen Saß nimmt der Berauschte das Hindernis. Ein kleiner Stein, der im Wege liegt, erscheint als Felsblock und ein Bleistift als Telegraphenstange. Nicht selten ist es, daß ein Angehöriger dieser Volksstämme ein Renntier gegen ein paar Fliegenpilze eintauscht, um seiner Sucht zu fröhnen. Obwohl sich die russische Regierung schon weit vor dem Kriege die größte Mühe gegeben hat, diese Sucht auszurotten, war dies bisher immer vergeblich, gewissenlose Händler liefern den Süchtigen immer wieder das Rauschmittel, den getrockneten Fliegenpilz.

Wenig bekannt ist, daß auch Tiere süchtig werden können. Die Lokoträuter auf den Weiden von Texas, Neumexiko, Colorado werden begierig von den weidenden Tieren gefressen, die eigenartige Trugbilder in ihrem Vorstellungsvermögen entwickeln müssen, indem sie mit gro-

ßem Energieaufwand ein kleines Hindernis, das sie normalerweise gar nicht beachten würden, nehmen, ähnlich wie der durch den Fliegenpilz berauschte Korjäte. Tiere, die öfter von diesem Kraut gefressen haben, verweigern jedes Futter und suchen, ebenso wie der Kokainist zum Kokain, mit allen Mitteln zu dem berauschten Futter zu gelangen, wodurch der Viehzucht ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwächst. Auch in Australien gibt es unter den Weidetieren sogenannte Indigofresser, die, wenn sie einmal das berauschte Futter genommen haben, sich von den Herden absondern und nur danach trachten, daß sie ihr Rauschfutter finden.

Auch unter den Heidschnucken der Lüneburger Heide findet man sogenannte trefflich als Trunkenbolde bezeichnete Tiere, die den Besenginstern leidenschaftlich fressen und nicht davon wegzubringen sind. Zunächst werden die süchtigen Tiere aufgeregt und später völlig bewusstlos. Hier liegt, wenn auch stark abgeschwächt, eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit mit den ausländischen Lokoträutern vor.

Auch die Liebestränke des Altertums, von denen so viele Schriften erzählen, dürfen wir ruhig in die Klasse der Rauschgifte rechnen, denn soweit sich aus den vorhandenen Überlieferungen ersuchen läßt, haben dieselben stets stark wirkende Pflanzengifte enthalten, die auch wir heute noch — allerdings zu anderen Zwecken — verwenden. Die Frauen des Altertums sind nicht etwa die Erfinder dieser Liebestränke, sondern sie erhielten ihre Kenntnisse erst als gelehrige Schülerinnen der Zauberpriester.

Alte Rezepte verkünden uns, wie die Nebenbuhlerin um ihre Haare gebracht werden kann, und die dämonische Alceopatra war nicht nur eine Künstlerin der Liebe, sondern in erhöhtem Maße auch eine solche der „Chemie der Liebe“, wenn dieser Ausdruck einmal gestattet ist. Circe, die nach dem Giftmord ihres Gatten sich vor dem Zorn der Sarmaten auf die Insel flüchtet, hat, in der Kunst der Liebestränke wohlverfahren, sicher Odysseus durch einen solchen umgarnt. Und manchmal mag es mit der Dosierung der Liebestränke nicht so genau genommen worden sein, wenn es galt, eine lästige Nebenbuhlerin, einen Nebenbuhler zu beseitigen. Die alten Schriften lassen uns klar erkennen, mit welcher unheimlichen Giften die Liebestränke des Altertums und Mittelalters zubereitet wurden, wobei auch die bekannten kleinen grünen Käferchen, Ranthariden, die schon so viel Unheil auf der Welt gestiftet haben, nicht fehlen.

„Falt“-Sabat-Waren sind die besten! Darum wählen Sie nur „Falt“.

neben der Straße, weshalb es nicht ausgeschlossen war, daß Winkler während des nächtlichen Heimweges und im dichten Schneegestöber versehentlich in den Fluß gestürzt und ertrunken war. Die Verletzung konnte durch den Sturz oder auch erst nach dem Tode im Wasser entstanden sein.

Die mit der Erhebung betrauten Gendarmen bemühten sich jedoch eifrigst, die Angelegenheit eindeutig zu klären. Der verstorbene Winkler lebte mit einem Großteil der Bevölkerung seiner Umgebung in Feindschaft. Er galt als wucherischer Geldleiher, der bis zu 48% Zinsen berechnete und seine Schuldner in der rücksichtslosesten Weise drangsalirierte, so daß zwei Familienväter in ihrer Verzweiflung Selbstmord begangen hatten. Hier war möglicherweise das Motiv für eine Mordtat zu suchen. Den präzise durchgeführten Nachforschungen der Gendarmerie gelang es tatsächlich, einen Mann zu ermitteln, der am 29. Dezember unweit des Auffindungsortes der Leiche ein Paket mit einem halben Kilogramm Butter gefunden und den Fund verschwiegen hatte. Dieser Zeuge gab bei der Vernehmung an, daß er an der Fundstelle auch Blutspuren wahrgenommen habe. Diese waren infolge der inzwischen eingetretenen Schneefälle nicht mehr zu sehen, doch konnten sie nach vorsichtigem Abheben der Schneemassen tatsächlich wieder entdeckt werden. An der bezeichneten Stelle befand sich eine große Blutlache und dieser Umstand bestärkte den Verdacht, daß an dem alten Winkler ein Verbrechen verübt worden sei.

Zunächst wurden die Angehörigen des Toten über dessen Lebensverhältnisse und die näheren Umstände, die zur Klärung des Sachverhaltes führen konnten, befragt. Es waren dies der 43 Jahre alte Sohn Josef Winkler und dessen Gattin, die mit dem Toten im gemeinsamen Haushalt gelebt hatten. Diese gaben der Überzeugung Ausdruck, daß der Vater nur einem Unglück zum Opfer gefallen sein könne. Diese Meinung war angesichts des Umstandes, daß die ganze Umgebung von einem Mord überzeugt war, immerhin bedenklich; doch konnten die Angehörigen ein lückenloses Alibi nachweisen, das von dem Hausnachbarn Raimund Sobel bestätigt und gestützt wurde. Dieser war am kritischen Abend in der Hammerschmiede, dem Wohnhaus der Winkler, bis Mitternacht zu Besuch gewesen, während der alte Winkler nachweislich um 22 Uhr ein Nachbargasthaus verlassen hatte, um sich auf den Heimweg zu begeben. Der Verdacht der Täterschaftkehrte sich natürlich gegen verschiedene Personen, die mit dem Toten Geldgeschäfte betrieben hatten. Alle Nachforschungen blieben aber ergebnislos und führten immer wieder in die nächste Umgebung des Toten.

Schließlich wurden der Sohn des Winkler und der Nachbar Sobel am 13. Jänner unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Durch sieben Tage arbeiteten die Gendarmen mit Hochdruck, um den schwierigen Beweis zu erbringen, daß die Genannten die Mordtat ausgeführt hätten. Die Leitung dieser umfassenden kriminalistischen Tätigkeit lag bei dem Bezirksgendarmeriekommandanten von Gmunden, Bezirksinspektor Ludwig Fuchs, dem der Postenkommandant von Pinsdorf, Revierinspektor Pabinger und die dort eingeteilten Beamten Revierinspektor Siegl und Rayonsinspektor Herbst, ferner Rayonsinspektor Sperl vom Posten Altmünster, Revierinspektor Streitwieser aus Gmunden und Rayonsinspektor Renner der Gendarmerieerhebungsgruppe aus Linz werktätig zur Seite standen. Beweis um Beweis wurde mühselig zusammengetragen, immer mehr verdichtete sich der Verdacht gegen die Inhaftierten. — Am 27. Dezember hatte der Sohn mit dem Vater einen heftigen Streit gehabt, in dessen Verlauf der alte Winkler von seinem

Diese Folge ist um
8 Seiten verstärkt

Sohn mit einem Jagdgewehr bedroht wurde. Der Sohn hatte im Laufe der Zeit verschiedene Prozesse mit dem Vater geführt und verloren; es hatte zwischen den beiden arge Feindschaft bestanden. Am 20. Jänner schritt Bezirksinspektor Fuchs zu einem eingehenden Verhör des verhafteten Sohnes. Wohl setzte dieser den vernehmenden Beamten anfangs ein hartnäckiges Leugnen entgegen, doch nach längerer Zeit wurde er wankelmütig und konnte der Beweislast nicht mehr standhalten. Er legte ein umfassen-

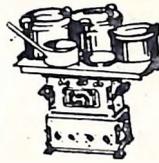


Der Tatort im Aurachtal. — Der schwarze Fleck auf der Straße ist die Stelle, wo Sobel den Winkler ermordete. Rechts der Aurachfluß, in den dieser sein Opfer hinabtollern ließ.

des Geständnis ab, aus dem hervorging, daß auch ihm gegenüber sein Vater die allbekannte unbarmherzige Geld- und Profitgier zur Geltung gebracht hatte. Im Jahre 1923 hatte der Sohn das väterliche Anwesen, eben die Hammerschmiede, gegen eine hohe Abzahlung übernommen. Trotzdem er und seine Frau angeblich fleißig arbeiteten, war er außerstande, die Schulden abzutragen. Der Vater aber prozessierte um sein Geld und trieb damit den Sohn in eine immer größere Notlage. Aber auch ein immer mächtiger aufflammender Haß entstand in der Brust des Sohnes, der schließlich die Absicht hegte, den Vater zu beseitigen. Der Sohn schmiedete sich einen eisernen Steinschlägel zurecht, mit dem er zweimal vergeblich auf seinen Vater Vorpaß hielt, um ihn zu erschlagen. Beide Male aber entging der alte Winkler dem Anschläge, weil er auf einem andern Wege heimkehrte.

Am 28. Dezember kam der Nachbar Sobel, wie dies öfter der Fall war, in die Wohnung der Eheleute Winkler zu Besuch. Da kam abermals die Sprache auf den alten Winkler und man gelangte zur Ansicht, daß dieser Abend mit seinem heftigen Schneetreiben sich zur Ausübung der Mordtat sehr gut eigne. Der junge Winkler schreckte aber doch vor der Tat zurück und überredete den Sobel, sie auszuführen, der sich gegen das Versprechen der Überlassung einer Kuh und eines Betrages von einigen 100 Schilling zur Tat auch wirklich bereit fand. Die Frau des Winklers eiferte ihn hierbei an und begleitete ihn auf dem Weg zur Tat, wobei sie den Steinschlägel unter ihrer Schürze mittrug. Damit die beiden nicht um-

sonst auf den alten Winkler lauern müßten, wenn dieser abermals auf einem anderen Wege heimkehren sollte, verabredeten sie mit dem daheimbleibenden Winkler junior, daß er die vor dem Hause befindliche Straßlampe verlöschen sollte, wenn sein Vater während ihrer Abwesenheit tatsächlich nach Hause käme. Die beiden Mordverschworenen gingen indessen — es war 22 Uhr geworden — gegen das nicht weit entfernte Gasthaus Dichtlmühle, wo sie den Alten vermuteten, und verbargen sich hinter einer Holzhütte. Bald hörten sie die Schritte des näher kommenden Winkler senior. Sie ließen ihn an ihrem Versteck vorbeigehen. Als er ungefähr 10 Schritte weit gegangen war, eiferte die Frau des Winkler den Sobel nochmals zur Tat an und übergab ihm den Schlüssel. Sobel schlich sich hinter dem ahnungslosen Winkler leise her und streckte ihn schließlich durch einen wichtigen Schlag auf das Hinterhaupt zu Boden, ohne daß der



Brennstoff und Zeit ersparen Sie zu jeder Jahreszeit mit einer

„Kronprinz“ Retrolgasmaschine,
selbe kocht, bratet, backt und ist sofort in eine Heizmaschine verwandelbar. Überallhin transportabel. Von S 20.— an.

Besuchen Sie meine Filiale: Wien, VII., Westbahnstraße 50.

Verlangen Sie Preis- und Referenzkatalog von den **„Kronprinz“-Werken** A. E. Kimpink, Guntramsdorf bei Wien.

Überfallene schreien oder sich wehren konnte. Sobel packte dann den Gefallenen, wälzte ihn von der Straße weg zum Aurachfluß und stürzte ihn in das Wasser. Sobel und die Winkler gingen nach vollbrachter Tat wieder in die Hammerschmiede, in deren Stube der junge Winkler

Ausmusterung beim Landesgendarmeriekommando in Innsbruck

Am 3. Februar 1938 fand beim Landesgendarmeriekommando für Tirol in Innsbruck die kommissionelle Schlußprüfung von 33 provisorischen Gendarmen statt, die seit 31. März 1937 in theoretischer Ausbildung standen und nach Beendigung eines acht-tägigen Stikurses zur praktischen Dienstleistung ausgemustert wurden.

Bei dieser Prüfung waren neben dem ersten Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten, Gendarmerieoberst Josef Hosp, der den Vorsitz führte, der Kommandant der 6. Division Feldmarschalleutnant Eugen Beyer, der Regierungsdirektor Hofrat Dr. Fabritius, der Landesleiter der Vaterländischen Front Staatsrat Dr. Ernst Fischer, als Vertreter der politischen Verwaltung Oberregierungsrat Hugo Dietl der Sicherheitsdirektion für Tirol, der Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte Hans Kofenzer, der Gendarmerieeelforger Studienrat Dr. Reinhold Rainalter und schließlich der Kommandant der Schule, Gendarmeriemajor Dr. Hans Fürböck, mit seinen Lehrern, zugegen.

Von den 17 Unterrichtsgegenständen, die während der zehnmonatigen Kursdauer vorgetragen wurden, kamen nur die wichtigsten zur Prüfung, und zwar die Bestimmungen der Gendarmenedienstinstruktion, des Strafrechtes, der Bundesgesetze, der Strafprozeßordnung, die Lehren des Ausforschungsdienstes und Waffen- und Schießlehre.

Die Mitglieder der Kommission sprachen sich über das Ergebnis

der Prüfung sehr lobend aus und beglückwünschten den Landesgendarmeriekommandanten Oberst Ebenhöh sowie den Kommandanten der Schule, Major Dr. Fürböck mit seinen Lehrern, zu den erzielten Ausbildungserfolgen. Von den 33 provisorischen Gendarmen wurden 7 mit vorzüglichem, 8 mit sehr gutem, 10 mit gutem und 8 mit genügendem Erfolg ausgemustert.

Oberst Ebenhöh, der am Ende der Prüfung ebenfalls zugegen war, ermahnte in seiner Schlußansprache die Schüler zur gewissenhaften und pünktlichen Pflächterfüllung zum Wohle des Volkes und Vaterlandes und beglückwünschte sie zu ihrem Weg in die Praxis des Gendarmerielebens.

Der Regierungsdirektor Hofrat Dr. Fabritius würdigte ebenfalls die ausgezeichneten Lernerfolge der jungen Gendarmen und betonte dabei besonders, daß nur die gewissenhafte Dienst-erfüllung der Gendarmen einen klaglosen Dienstbetrieb der Verwaltungsbehörden ermögliche. Dem Lehrkörper sprach er für die Erfolge, die dieser mit der Ausbildung erzielte, seine besondere Anerkennung aus.

Am nächsten Tage wurde in der Ursulinenkirche am Innrain vom Gendarmerieeelforger Studienrat Dr. Rainalter ein Schlußgottesdienst gehalten, dem das Offizierkorps des Landesgendarmeriekommandos, alle beim Stabe eingeteilten Gendarmeriebeamten und die nun aus der theoretischen Ausbildung entlassenen provisorischen Gendarmen beiwohnten.



Die Frequentanten der Gendarmerieanwärtererschule in Innsbruck mit der Prüfungskommission nach der Schlußprüfung.

Photo: Patronillenleiter Ernst Riggs.

ihrer schon mit Bangen harrete. Man setzte sich zusammen, besprach, wie dem eigentlichen Mörder Sobel finanziell geholfen werden sollte, stärkte sich mit Schnaps und leistete schließlich den gemeinsamen Schwur, das Wissen um die Mordtat bis zum Tode als Geheimnis zu bewahren.

Sobel wollte dieses Gelöbnis unbedingt halten und bewies überhaupt eine seltene Kaltblütigkeit. Er war es, der schon bei der Suche nach der Blutspur zufällig oder absichtlich zugegen war und sich durch kein Zeichen einer Erregung verriet oder verdächtig machte. Auch als ihm das Geständnis des Winkler vorgehalten wurde, blieb er noch bei seinem Leugnen. Erst als ihm Winkler gegenübergestellt wurde und ihm sagte, es nütze nichts mehr, sie seien verloren, brach er zusammen. Jetzt legte er ein fast noch umfassenderes Geständnis ab und schilderte insbesondere die Mithilfe der Frau des Winkler, die von ihrem Manne noch immer möglichst geschont worden war.

Die rasche Klärung des zu Beginn so mysteriösen Todes des Winkler und die Ermittlung und Verhaftung der am Mord Schuldigen löste in der Bevölkerung große Befriedigung aus und nahm einen lastenden Druck von ihr. Viele Personen, die mit dem alten Geldverleiher zu tun und mit ihm in Feindschaft gelebt hatten, fürchteten, mit der Mordtat in Verbindung gebracht und etwa gerichtlich eingezogen zu werden. Das einheitliche und zentral ge-

leitete Vorgehen der beteiligten Gendarmeriebeamten, die bedachtam und systematisch allen Beweismitteln auf den Grund gingen, die ununterbrochen und bei Hintanzetzung jeglicher Mühsal und Nachtruhe auf den Beinen waren und so manche weitabgelegene Holzfällerhütte absuchten, hatte zum vollen Erfolg geführt. Förmlich aus dem Nichts der ursprünglich vorliegenden Abgängigkeitsanzeige erstand durch die rege kriminalistische Denkarbeit unermüdlicher Gendarmen der unumstößliche Beweis, dem sich die Mörder beugen mußten. Dies ist um so höher zu werten, als die Gendarmeriebeamten bei dieser Tätigkeit auf sich allein gestellt waren und der Umstände entbehrten, die in großen Städten die Ausforschungsarbeit so vielfältig erleichtern. Um so trefflicher ist aufs Neue der Beweis erbracht, daß die kriminalistische Ausbildung der Gendarmen auch den schwierigsten Anforderungen standhält und in dieser Erkenntnis mag die Landbevölkerung das Gefühl der Ruhe und Sicherheit bewahren.

Die Hausfrau kann nicht täglich Rindsfleisch kochen, aber eine gute Rindsuppe soll immer auf den Tisch kommen, darum verwendet sie „Knorrog“, die gute, mild gefalzene und fettreiche Rindsuppe, die man in jedem Lebensmittelgeschäft bekommt. — Eine Dose „Knorrog“, ausreichend für $\frac{3}{4}$ bis 1 Liter kräftige Rindsuppe mit hohem Fleischextraktgehalt, kostet nur 20 Groschen. „Knorrog“ braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden und ist dann sofort gebrauchsfertig.

Aus meinem Tagebuche als Feldgendarm

Von Gendarmeriebezirksinspektor Franz Hainisch, Mödling

Anmerkung der Schriftleitung: Der nachstehende Artikel ist ein weiterer wertvoller Beitrag zur Geschichte der Feldgendarmarie im Weltkriege, von der wir wiederholt in Wort und Bild berichtet haben. Die österreichische Gendarmerie, die das Erbe des großen alten österreichisch-ungarischen Gendarmeriekorps übernommen hat, kann stolz sein auf jene Männer, die in den Reihen der Feldgendarmarie für Volk und Heimat ihr Bestes geleistet und oft ihr alles geopfert haben. Die vielen Namen gefallener Feldgendarmen auf den Marmortafeln der Heldendenkmäler der einzelnen Landesgendarmeriekommanden sind leuchtende Vorbilder höchster Soldatentugenden für die jüngeren Generationen.

„Heute noch Vormarsch nach Frampol!“ lautet unser Befehl. . . Nach einem anstrengenden Nachtmarsch kommen wir todmüde dort an. Der Taschkalender zeigt den 8. September 1914. Ein neues Morgenrot bricht aus dem Osten hervor. Was weiß die Licht und Leben spendende Sonne vom Dasein der Menschen? Unbekümmert um Menschen- und Völkerschicksale strahlt sie hernieder. Mann und Ros und Wagen zerhauen, zerstoßen, zerschossen, zertrümmert, tot, vernichtet — Mensch, Tier und Material, alles neben- und durcheinander gebettet auf Mutter Erde. Diese gütige Mutter: sie gibt alles und nimmt alles. Barmherzige Mutter Erde!

Rosaten haben tags zuvor die in Frampol (Russisch-Polen) kantonierenden Truppen überfallen. Die Österreicher kämpften bis zum letzten Hauch. Eine alte Polin kommt auf uns zugehumpelt und übergibt uns aus ihrer Schürze einen Haufen Papiergeld, österreichisches und russisches, das sie nach der Schlacht in der Nähe ihres Hauses zusammengelesen hat. Wir stopfen das „Papier“ ungezählt in einen Futter sack — zum Zählen ist keine Zeit — und ein berittener Feldgendarm übernimmt den Sack zur Ablieferung an das nächste Kommando. Starke feindliche Reiterabteilungen sind im Anmarsche. Wir verbarrikadieren in Eile mit Fuhr-

werken, Geschützproben und dergleichen die Ortsingänge und besetzen sie mit Landsturmleuten. Eine österreichische Kavallerieabteilung kommt angesprengt, nimmt Deckung hinter der Ortschaft und schießt Nachrichtenpatrouillen aus. Auf den Anhöhen um den Ort fährt reitende Artillerie auf, schon donnern die Geschütze und zischend fliegen die Geschosse feindwärts.

Nach kaum einer halben Stunde ist der Kosakensput vorbei. Die russische Reiterei hatte eine Schwenkung um 180 Grad gemacht und dann Galopp angefangt. Die Russen hatten Respekt vor unseren „roten Teufeln“, wie sie die österreichische Kavallerie mit den roten Hosen nannten. Hätten wir nicht rechtzeitig Hilfe erlangt, es wäre uns so gegangen, wie denen am Vortage, die hier kantonierten. — Ein Verpflegsoffizial, der unserer Requisitionsabteilung zugeteilt war, geht ins Feldspital zurück. Er hat einen Streifschuß am Kopf. — Nach der Vertreibung der russischen Reiterei hält die Artillerie in der Ortschaft Raß. Ich treffe einen bekannten Feuerwerker aus Wien, an den ich vor Jahren im Kaffeehause so manche Billardpartie verloren habe. Sonderbare Gedanken: Ein Wiener Café und — hier an der Front in Russisch-Polen. Es gibt wohl keinen ärgeren Kontrast. Aber es macht nichts! Zu Weihnachten sind wir alle wieder daheim. So Gott will. . .

Es gibt keinen Schlaf, keine ruhige Stunde. Wir sind ständig von Kosaken bedroht. Feindliche Granaten und Schrapnells heulen fortgesetzt über unsere Köpfe. Davan sind wir schon gewöhnt. Die Front scheint ungruppiert zu werden. Die höheren Kommanden sind bereits nach rückwärts verlegt. Unsere Requisitionsabteilung hat noch keinen Befehl zum Abmarsch. Wir spüren es, daß an der Front draußen etwas nicht in Ordnung ist. Jeden Moment erwarten wir den Angriff feindlicher Reiterei. Viele verwundete schleppen sich zurück oder werden auf landesüblichen Fuhrwerken ins Hinterland transportiert. Sanitäts-

Auf wiederholte Anfragen wird mitgeteilt, daß der I., II., III. u. IV. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ noch vorrätig ist. Beim I. Jahrgang sind die Hefte 3, 6 und 7 vergriffen.

mannschaft und Sanitätsmaterial reichen nicht aus. Wir lassen durch Ortsbewohner — alte Leute, meist Juden — Tee kochen und laben die Verwundeten. Mich selbst quält der Hunger. Ich greife zu dem Stück Speck, meinem Reservenvorrat in der Patrouillierungstasche, und beiße davon ab. Ich denke nicht daran, daß ich ja mitten unter den Verwundeten stehe, die wohl auch der Hunger quält. Wie lange sie wohl nichts gegessen haben mochten? Mein Blick fällt auf einen Soldaten in der Zugführercharge, der auf Stroh gebettet, schwer verwundet auf einem ländlichen Ruffenwagen liegt. Seine Augen stieren mich glanzlos an. Ich halte ihm das Stück Speck, von dem ich soeben abgebeissen hatte, hin. Der Schwerverwundete wendet seinen Kopf ganz sachte, wie wenn er dankend ablehnen würde. Er kann nicht mehr essen. Mühsam hebt er die rechte Hand etwas empor und zeigt gegen seine Brust. Ich ziehe seinen Mantel etwas zur Seite. Die Bluse ist offen. Auf der Brust hat der Mann einen Verband angelegt, vom Blut vollkommen durchtränkt, der einen eckigen Säulnisgeruch verbreitet. Brustschuß! Der Verband muß schon lange die Todeswunde decken. Ich kann nicht helfen. Kein Arzt, keine Sanität, kein Verbandzeug erreichbar. Ich greife zu meiner Feldflasche, die ja immer eisernen Vorrat birgt. Über die Gesichtszüge des Zugführers geht ein Aufleuchten, sein Blick hat die Feldflasche erfaßt und läßt sie nicht mehr los. Sprechen kann der Schwerverwundete nicht mehr. Seine Gesichtszüge, seine Augen, sagen mir alles: der arme hat unsäglichen Durst, vom tödlichen Windfieber. Meine Feldflasche enthält russischen Tee mit Rum. Mit der linken Hand hebe ich ganz sachte den Kopf des Zugführers, mit der rechten fahre ich die Feldflasche zu seinem Mund. Er tut einen festen Schluck, dann noch einen schwächeren, dann winkt er mir mit seinen trübten Augen ab. Langsam ziehe ich meine Hand vom Hinterhaupt des Verwundeten zurück und lasse seinen Kopf sachte auf das Stroh sinken. Die Augen des Soldaten haften an den meinen. Ich leiste dem Tapferen die Ehrenbezeugung und — wende mich rasch ab. Der Verwundeten-transport muß eiligst weiter. Das Bild des sterbenden Zugführers beherrscht dauernd meine Seele. Ihn hat die Heimaterde wohl kaum aufgenommen...

Ein herittener Feldgendarm überbringt uns die Ordre zum Rückzug in der Richtung Janov. Am 10. September 1914 nachts kommen wir dort an. Jeder von uns Feldgendarmen sucht sich irgend ein schützendes Dach. Als Bett dient der Erdboden, als Kopfpolster der Tornister, als Tuchent der Mantel. Schuhe bleiben angezogen, Waffen liegen griffbereit. Gegen 2 Uhr nachts ist Alarm, stiller Alarm von Mund zu Mund. Die Russen sind uns auf den Fersen. Noch stockfinstere Nacht, überall Pferdegetrappel, leises Waffentlirren, leise Kommandos. Geschüßdonner tobt um uns. Ober uns leuchten krepierende Schrapnells. Überall wimmelt es von zurückflutendem Militär. Wir sechs Feldgendarmen unter Kommando eines Wachtmeisters zweiter Klasse begeben uns zu unserem Train. Alle Straßen, Wege, Plätze sind vollgestopft mit Artillerie-, Munitions-, Verpflegs- und Trainkolonnen. Niemand kann vorfahren, alles stockt. Der feindwärts liegende Teil von Janov ist bereits von der russischen Artillerie in Brand geschossen. Der Tag ist angebrochen. Wer kann, sucht Deckung im nahen Wald in der Richtung Nisko. Wir dürfen unseren Train nicht verlassen. Der Kommandant unseres Requisitionskommandos, ein Kavallerierittmeister, hat uns befohlen, für die geordnete Rückführung des Trains zu sorgen. Wir stehen noch immer im Orte Janov, eingezwängt inmitten einer Unmasse gestauter Fuhrwerkskolonnen. Endlich gegen 2 Uhr nachmittags wird etwas Luft und unser Train kann sich in Bewegung setzen. Wir Feldgendarmen sind nun auf uns

allein angewiesen. Wir haben keine Bedeckung für unseren Train. Wir bemühen uns, als Feldgendarmen, Ordnung unter die zurückflutenden Kolonnen zu bringen. Eine Kolonne dünkt sich wichtiger als die andere, eine will der anderen vorfahren. Befehle Höherer werden nicht beachtet, Niedere berufen sich auf höhere Befehle. Was sich da abspielt, ist nicht wiederzugeben.

Wir versuchen immer wieder durch energisches Eingreifen, Ordnung und Disziplin herbeizuführen. Die Fuhrwerkskolonnen, oft mehr als zehn nebeneinander, wollen beiderseits des Weges über die Felder vorwärts kommen. Viele bleiben im aufgeweichten Ackerboden oder im Sumpf stecken. Sie sind den Russen preisgegeben. Auch auf dem Fahrwege geht das Vorwärtskommen nur mühsam stückweise vor sich. Auch da sinken die Räder oftmals bis zur Achse in den zerfahrenen, weichen Boden ein. Wir erreichen endlich den Wald, der sich zwischen Janov und Nisko erstreckt. Der bietet uns wenigstens etwas Deckung gegen die Sicht durch den Feind. Im Walde ist ein großes Lager von Verpflegs- und Futtermitteln, Monturen, Rüstzeug und anderen Sachen aufgestapelt. Das Lager brennt bereits. Die Russen sollen nichts davon haben. Schauerlich lodern die Flammen gegen den unbarmherzigen Himmel. Ungeheure Werte werden zu Staub und Asche. Der Moloch Krieg frisst sich nicht satt an Mensch, Tier und Material. Es ist schon einmal nicht anders auf dieser Welt: Kampf ist Leben, Leben ist Kampf. Wo das eine fehlt, kann das andere nicht bestehen.

Über eine Stunde stehen wir bereits wieder auf ein und demselben Fleck und können nicht weiter. Ab und zu schlägt irgendwo, nicht weit von uns, eine feindliche Granate ein. Weit vorne vor der Ortschaft Nisko ist eine Brücke über einen Fluß zu passieren, vor der alles stockt, vor der sich die Kolonnen stauen. Es ist Abend geworden und wir stehen noch immer im Walde zwischen Janov und Nisko. Müdigkeit hat den Hunger überwunden. Wir suchen vor der feuchtkalten Nachtluft hinter den Trainwagen Schutz. Die ganze Nacht stehen die Kolonnen still, es kann niemand weiter. Bei Tagesanbruch geht es wieder stückweise vorwärts. Ein reichsdeutscher Unteroffizier, der einen Trupp seiner Leute zurückführt, erzählt uns, daß soeben in nächster Nähe eine Munitionskolonne von russischer Reiterei überwältigt wurde. Wir fühlen, daß wir jeden Moment mit Kosaken näher bekannt werden können. Es stehen uns nicht viel Feurgewehre zur Verfügung. Auch Maschinengewehr haben wir keines. Wir Feldgendarmen dürfen auf keinen Fall unseren Train verlassen. Es ist bereits gegen Mittag (12. September) und wir stehen noch immer eingekesselt unter anderen Fuhrwerkskolonnen im Walde nächst Janov. Etwa eine halbe Kompanie Landsturminfanterie, die aus gesammelten, verstreut gewesenen Leuten besteht, macht gerade bei unserem Train Rast. Die erschöpften Leute legen sich rücklings auf ihre Tornister, Gewehre behalten sie in der Hand. Wir atmen erleichtert auf: endlich eine geschlossene Abteilung, die uns bei Abwehr eines feindlichen Angriffs Hilfe bieten wird. Wir stehen am Rande einer Waldblöße bei unserem Train. Mein Kamerad, Feldgendarm Franz E., steht bei mir. Wir reden gerade über den Eindruck, den dieser gewaltige Rückzug auf uns macht, als plötzlich vom anderen Rande der Waldblöße, aus etwa 150 Schritten Entfernung, ein Feuerüberfall auf uns und die Fuhrwerkskolonnen erfolgt. (Fortsetzung folgt.)

Bergsteiger vom Blitz getroffen

Im Herbst 1937 hatten zwei Bergsteiger ein gefährliches Erlebnis, das wie durch ein Wunder ohne schwerste Folgen geblieben ist. Sie hatten die Marchreifenspitze in den Ralkfögeln bei Innsbruck bestiegen und wurden von einem Gewitter überrascht, vor dem sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Während das Unwetter über sie hinwegbrauste, wurden sie von einem Blitze getroffen und mehrfach verletzt. Dennoch

und trotz verschiedener Lähmungserscheinungen waren sie imstande, den Abstieg allein durchzuführen und sich nach Innsbruck zu begeben, wo sie ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen.

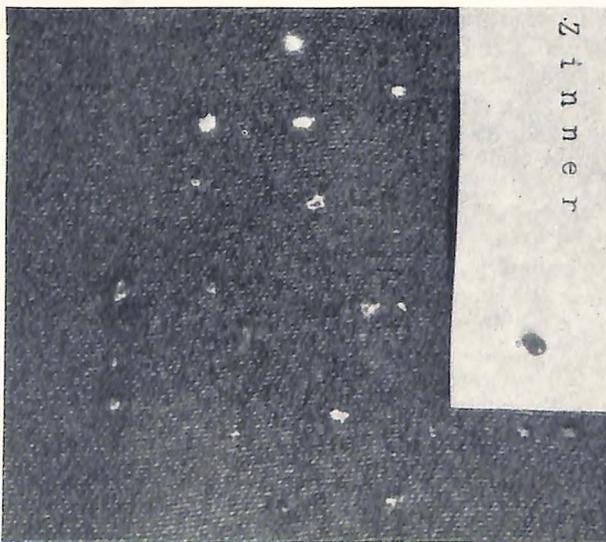
Dem Universitätsdozenten, Herrn Dr. F. J. Holzner aus Innsbruck, verdanken wir die Aufnahmen, die das typische Bild der Verletzungen nach Blitzschlägen zeigen.



Der Arm des einen Verletzten. Am Oberarm sieht man ausgedehnte, oberflächliche Hautschädigungen, die durch Verbrennungen verursacht wurden. Der Unterarm weist verschiedene, vom Eindringen der Blitzgarbe herrührende Verletzungen auf.



Der Oberschenkel des Touristen, der ebenfalls einzelne Blitzspuren, von einer Funkengarbe herrührend, zeigt.



Ein Stück vom Rockärmel des vom Blitz getroffenen Touristen. Die Vergrößerung läßt die Durchschläge der Blitzgarbe deutlich erkennen. Diese Durchschläge korrespondieren mit den Unterarmverletzungen auf dem ersten Bild. Sie sind so klein, daß sie bei oberflächlicher Betrachtung übersehen werden könnten.



Ein Stoffstück von der Hose mit ähnlichen Durchschlägen von Blitzgarben wie bei dem zweiten Bild.

Das bestbekannte, 30 Jahre bestehende arische Kleiderhaus Ludwig Schirmer, Innsbruck, bietet Gendarmeriebeamten größtes Entgegenkommen und Zahlungserleichterung nach Ueberkommen.

Einiges über die Jägersprache

Von Gendarmeriebezirksinspektor Ludwig Fuchs, Bezirksgendarmariekommandant in Gmunden

Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser ist nicht nur ein erfahrener Kriminalist, sondern auch ein begeisterter Weidmann. Sein kürzlich in zweiter Auflage erschienenen Buch „Die Bekämpfung der Wilderer“ ist bereits in Jäger- und Gendarmeriekreisen des In- und Auslandes stark verbreitet. Die nachstehenden Ausführungen des Autors werden jedermann Interesse abgewinnen. Für Gendarmeriebeamte des Salzkammergutes und anderer Gebirgsgegenden sind sie von besonderem Wert.

Es ist nicht selten, daß das gesprochene oder geschriebene Wort in der Jägersprache eine andere als die übliche Bedeutung hat. In Unkenntnis dessen ist der Nichteingeweihte, der in den Kreis der grünen Gilde gerät, oft die Zielscheibe des Wihes.

Für Sicherheitsorgane ist es von Interesse, einiges über die Jägersprache zu erfahren, um so mehr, als es bei Anzeigen und Relationen oft zweckmäßig sein wird, sich dieser Sprachausdrücke zu bedienen oder sie richtig in unser Schriftdeutsch zu übersetzen. Ich möchte gleich vorneweg betonen, daß es den zünftigen Jäger und den mit der Jägersprache Vertrauten förmlich gruselt, wenn er jemanden beispielsweise sagen hört, der Bock „frisst“ statt er „äßt“ oder der Hase habe „Ohren“ statt „Löffel“ und dergleichen mehr. Man kann aber derartige „arge“ Abweichungen mitunter auch von Jägern hören, die man für vollkommen weidgerecht halten möchte. Da gibt es Worte, wie Blut, Beine, Hagen usw., die alle in der Jägersprache verpönt sind, und wer sich ihrer bedient, der muß dann unter dem Spotte der richtigen Jäger förmlich Spießruten laufen.

Ich will also gleich mit dem bei uns am häufigsten vorkommenden Wild, mit dem Hasen, den sicherlich jedermann kennt, beginnen. Wer ihn das erstmal zur Strecke bringt, glaubt auf dem Gipfel seiner Jägerlaufbahn zu stehen. Zum Glück läßt sich dieses begehrenswerte Wild nicht so leicht ausrotten. Trotzdem es also genügend bekannt ist, lohnt sich dennoch seine Beschreibung. Der Hase hat einen kleinen, runden Kopf mit zwei langen „Löffeln“ — nicht Ohren —, hat Augen, die aber weidmännisch „Lichter“ oder „Seher“ genannt werden. Er trägt einen martialischen „Bart“ (der heute bei fast keinem Jäger mehr zu sehen ist), hat einen Rücken, der rückwärts in einer „Blume“ endet. Mit den „Vorderläufen trommelt“ der Hase, wenn er damit schlägt. Die „Hinterläufe“, auch „Springer“ genannt sind nicht behaart, sondern mit „Wolle“ besetzt. Das Fell nennt man „Balg“. Freund Lampe „fährt in das Lager“, wenn er seinen Ruheplatz bezieht, und „fährt aus demselben“, wenn er es verläßt. Sein Ruheplatz heißt „Sasse“. Wenn der Hase in Bewegung ist, so läuft er nicht, sondern er „geht“. Macht er kürzere Sprünge, so „hoppelt“ er. Setzt er sich auf die Hinterläufe, um Ausschau zu halten, dann „äugt“ er und macht einen „Regel“ oder ein „Männchen“. Wird er schlecht angeschossen, dann „kragt“ er, bekommt er aber einen guten Schuß, dann sagt man, er „tolliert“. Geht er zur „Afsung“, dann „rückt er ins Feld“, und wenn er der Liebe frönt, dann „rammelt“ er.

Das Reh, der Liebling Dianas, steht auf „Schalen“, nicht auf Klauen oder Hufen. Es hat ebenfalls keine Beine oder Füße, sondern „Vorder- und Hinterläufe“. Erstere enden im „Blatt“, letztere im „Schlegel“. Die Rippen werden „Federn“ genannt. Beim Bock endet der Körper rückwärts in der „Scheibe“, bei der Geiß oder Rida bezeichnet man es als „Spiegel“. Das Zentrum heißt „Weidloch“. Die Geiß erkennt man an der „Schürze“ oder am „Wisch“. Der Bock

hat eine „Brunfttrute“, die in einem „Pinsel“ oder in einer „Quaste“ endet. Die Geiß wird in der Brunftzeit vom Bock „beschlagen“. Auf dem Haupt trägt der Bock das „Gehörn“ oder das „G'wichtl“. Das Reh „äugt“ mit den „Lichtern“; die „Lofer“ oder „Lauscher“ dienen ihm zum Hören. Beim

SALZBURG

**Treffpunkt aller Gendarmen
in Kreiseders Bierstüberl Raigasse 5**

Hugo Rakus Autbedarf- und Betriebsmittel
Salzburg, Rainerstraße 17. Tel. 1674

Puch Motorräder **Hans Schmitz, Fachmechaniker**, Salzburg
Fahrräder Schallmooserhauptstraße 10. **Akkumulatoren-**
Ersatzteile **bauanstalt u. Reparaturen**. Bayerhammer-
straße 8a. Günstige Ratenzahlungen.

BAHNHOF-PHOTO MARIA ULLMANN
SALZBURG, SÜDTIROLERPLATZ 1

Ausführung sämtlicher Amateurarbeiten bei billigsten
Preisen | Gruppenaufnahmen | Apparate (beson-
ders günstige Gelegenheitskäufe) neu und gebraucht.

Sonn- und Feiertags geöffnet

Winterverkauf täglich von 7—19 Uhr • Telephon 776/4

Fahrräder, Reparaturwerkstätte
Nähmaschinen Gebr. Werner
Mozartplatz 5, Filiale Maxglaner Hauptstraße 69.

WELS

Adolf Pantzers Wtw. Bahnhofrestaureurin
Wels, Oberösterreich.

Karl Brunner Schreib-, Rechenmaschinen, Vervielfältigungs-
apparate. **Wels**, Schmidtgasse 1. Tel. 277.

Adolf Hauner, Spedition, Möbel- und Auto-Transport
WELS, Tel. 183 Holz- und Kohlenhandlung.

„Afen“ wird der „Afer“ und beim „Trinken“ der „Becker“ zum „Schöpfen“ gebraucht. Mit dem „Windfang“ riecht das Reh nicht etwa, sondern es „windet“. Man sagt, das Reh wild „tritt vertraut aus dem Walde“ und „zieht über die Wiese“. Wird es vom Jäger angeschossen, dann „zeichnet“ es und „schweift“ in und neben der „Fährte“ beim „Flüchten“. Fängt der Hund das Reh, dann „kragt“ es, bis es verendet.

Beim Fasan, der ebenfalls häufig vorkommt, wird das Männchen „Hahn“ und das Weibchen „Henne“ genannt. Am Kopfe trägt der Hahn „Hörner“, um die Augen hat er „Rosen“ und um den Hals einen „Ring“. Die Schwinge werden als „Schild“, der Schwanz wird als „Stoß“ bezeichnet; die zwei mittleren Schwanzfedern heißen die „Deichsel“. Der Fasan fliegt nicht, sondern er „freicht“. Die Jungen einer Brut nennt man das „Gesperre“.

Der Auerhahn „bäumt auf“ und wenn er „aufgegangen“ wird, dann „reitet er ab“.

Alle Bekleidungsartikel nur Qualitätswaren, Gendarmerie-
beamte Zahlungserleichterung
Kaufhaus Eisenberg, Linz, Goethestraße 6 a

Beim Rot- oder Edelhirsch heißt das Weibchen „Tier“, das Junge „Hirsch“ oder Tierkalb“. Jagdgerecht wird der Hirsch nach seinem Geweih „angesprochen“, indem man die Enden einer Geweihstange abzählt und verdoppelt: trägt also der Hirsch an jeder Stange fünf Enden, so ist er als „Zehner“ zu bezeichnen. Ist jedoch die Zahl der Enden an beiden Stangen ungleich, so entscheidet die reicher verästelte Stange und man setzt das Wort „ungerade“ vor. Hirsche, die nur kräftige Stangen mit langen Augensprossen tragen und im Bewußtsein dieses Besitzes Kaufbolde werden, heißen „Schadhirsche“ oder geradezu „Mörder“. Das Fleisch nennt man „Wildbret“. Das Rotwild schwimmt nicht über das Wasser, sondern „rinnt“. Mehrere Stücke nennt man ein „Rudel“, das zumeist vom „Alt- oder „Seit- tier“ geführt wird. Das Ausziehen auf Hsung wird „Kirchgang“ genannt. Die Haut heißt „Decke“, die Haare heißen „Nadeln“. Wird der Hirsch bei der Jagd „aufs Blatt getroffen“, so „bricht er im Feuer“.

Es ließen sich noch verschiedene Ausdrücke der Jägersprache anführen, hier konnte aber wegen des geringen zur Verfügung stehenden Raumes nur auf die wichtigsten hingewiesen werden.

Zum Schlusse möchte ich noch einiges über den „Bruch“ und seine Bedeutung erwähnen. Jeder abgebrochene grüne Baumzweig, einerlei, ob vom Laub- oder vom Nadelholz stammend, wird „Bruch“ genannt, wenn er zu irgend einer jagdlichen Verrichtung oder Zeremonie verwendet wird. Der Jäger befestigt den „Bruch“ auf seinem Hut, wenn er einen Bock oder eine Gams, einen Auer- oder einen Birkhahn oder ein Stück Rotwild zur Strecke gebracht hat. Am liebsten wählt man einen Tannenzweig als „Bruch“. Der „Beutebruch“ wird immer rechts rückwärts auf den Hut gesteckt, zum Unterschied von dem „Festbruch“, der bei feierlichen Anlässen stets links rückwärts zu tragen ist. Während sich der Einzeljäger den „Bruch“ unmittelbar nach Erlegung

Frühjahreskleidung

Reiche Auswahl — niedrige Preise

BAUER — SCHWARZ

Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 33/35

Tirols größtes Geschäftshaus

des Stückes selbst bricht, mit dem „Schweiß“ der Todeswunde rötet und aufsteckt, wird dem Jagdgast der „Bruch“ vom Jagdleiter oder Jäger überreicht. Der Überreicher legt den „Bruch“ auf seinen Hut und spricht dabei ein feierliches „Weidmannsheil!“ Der Ausgezeichnete nimmt den „Bruch“ mit einem „Weidmannsdank!“ und steckt sich ihn auf.

Der „Bruch“ ist als besondere Auszeichnung zu werten und gilt für die Dauer der Jagd, beziehungsweise des Jagdtages. Bringt ein Schütze im Zuge einer Jagd mehrere Stücke Wild, das zur hohen Jagd gehört, zur Strecke, so wird nur ein „Bruch“ überreicht. Eine Ausnahme ist, daß bei einer Jagd, bei der Rot- und Gamswild zur Strecke kommt, für ersteres der Tannenbruch und für letzteres der Latschenbruch gegeben wird. Der sogenannte „letzte Bruch“ wird dem erlegten Wild als eine Art letzter Bissen in den Aker gesteckt. Schließlich gibt es noch den sogenannten Anschuß-, Nachschuß-, Wegzeichen- oder Verständigungsbruch.

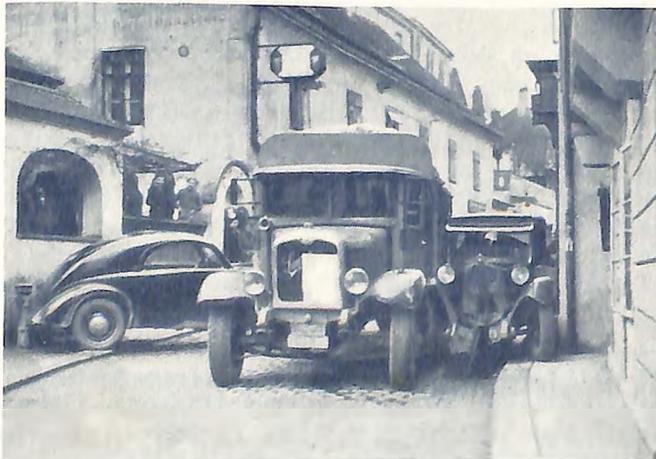
So enthält die Jägersprache ihre eigenartigen Reize, die meist mit altherwürdigen Weidmannsbräuchen verbunden sind. Es ist zu wünschen, daß Sprache und Bräuche in unverfälschtem und tiefempfundener Geiste erhalten bleiben mögen.

Eigenartiger Straßenverkehrsfall!

In dem schönen Bachaustädtchen Melf hat sich am 31. Jänner ein eigenartiger Verkehrsfall zugetragen, bei dem gleichzeitig drei Kraftfahrzeuge in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Unfall wurde durch den allen Kraftfahrern hinreichend bekannten Umstand bedingt, daß die Nibelungenstraße besonders in den Ortschaften der Bachau viele Straßenengen aufweist, die mitunter gefährliche Verkehrshindernisse darstellen. An einer solchen unübersichtlichen Stelle der Melfer Hauptstraße stand vor einem Geschäftstokal ein Wiener Personenauto. Im Augenblick, als ein Lastkraftwagen dieses Auto überholen wollte, kam aus der entgegengekehrten Richtung ein Personenauto der Type Steyr 50 mit übermäßiger Geschwindigkeit. In dem Bestreben, einen Zusammenstoß zu verhindern, lenkte der Führer des Lastwagens diesen nach links, streifte jedoch hierbei das parkende Auto, das auf den

Gehsteig geriet und 5 Meter weit mitgerissen wurde. Auch das Kleinauto kam infolge des plötzlichen Abbremsens ins Schleudern und stieß mit dem Kühler an das Lastauto. Es wurde mit seinem rückwärtigen Teil ebenfalls auf den Gehsteig gedrängt. Die beiden Lichtbilder zeigen die Situation nach dem Unfall: eine in jeder Beziehung „sicher“ wirkende Straßensperre! Zum Glück wurden keine Passanten in Mitleidenschaft gezogen. Auch von den verschiedenen Autoinassen erhielt lediglich ein Mitreisender, der im parkenden Auto saß, einen Nervenschock und eine Prellung der rechten Hand. Die an dem Unfall beteiligten Autos wurden beschädigt; der entstandene Gesamtschaden beträgt ungefähr 1700 Schilling.

Lichtbilder: Rayonsinspektor Ruso der Gendarmerielichtbildstelle Melf, Niederösterreich.



Aufklärung einer seltsamen Brandlegung

Am 24. Oktober des Jahres 1936, um zirka 5 Uhr, brach in einem Dachbodenzimmer im Hause des Mag Hermann in Lustenau (Vorarlberg) ein Feuer aus, das aber, ehe es größeren Schaden anrichten konnte, von dem im Hause wohnenden Mieter Adolf Sch. gelöscht wurde. Die Ursache des Brandes konnte trotz eifrigster Nachforschung nicht festgestellt werden. Der Mieter Adolf Sch. und auch seine Frau sowie seine Kinder vermochten keine Erklärung dafür zu geben, wieso das Feuer entstanden sein konnte. Es ließ sich kein Anhaltspunkt ermitteln, der den Schluß auf eine vorgekommene Fahrlässigkeit oder auf eine böse Absicht gerechtfertigt hätte. Gegen letztere sprach insbesondere auch der Umstand, daß dem Adolf Sch. eine Geldkassette mit 60 Schilling abhanden gekommen und offenbar dem Feuer zum Opfer gefallen oder gestohlen worden war.

Am 3. Jänner 1938 gab es abermals einen Feueralarm im Hause des Mag Hermann. Wieder war das Feuer in einem von Adolf Sch. bewohnten Zimmer ausgebrochen, doch auch diesmal konnte der Brand auf das Zimmer beschränkt und alsbald gelöscht werden. Nur ein Tisch und vier Stühle waren vernichtet worden und der Fußboden war in der Größe eines Quadratmeters gänzlich durchgebrannt. Die Familie Sch. war abwesend und es hatte den Anschein, als sollte auch dieser Brand unaufgeklärt bleiben. Doch das alte Sprichwort „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen!“ sollte sich wieder einmal bewahrheiten.

Die Gendarmen haben den Brand vom Jahre 1936 noch nicht vergessen und machen sich mit aller Umsicht an die notwendigen Erhebungen. Revierinspektor Ferdinand

Gut, die Rayonsinspektoren Franz König und Karl Giesinger sowie Gendarm Adam Stoß des Postens Lustenau teilen sich mit allem Eifer in die sorgfältig-genaue Ermittlungsarbeit. Der Schauplatz des Brandes wird intensiv nach jeder möglichen Spur abgesehen. In einem Parterrezimmer wird inmitten herabgefallener Brandreste ein elektrisches Bügeleisen samt dem Steckkontakt gefunden und unter Zuziehung eines Fachmannes gelingt bald die Feststellung, daß dieses Bügeleisen die Ursache zum Brande gewesen ist. Unter Bedachtnahme auf alle möglichen Eventualitäten wird weiteres Beweismaterial zusammengetragen und bald ist die Beweiskette geschlossen: Adolf Sch. war der Täter beider Brandlegungen!

Bei seiner Verhaftung tat er zuerst sehr entriistet und brachte eine Verantwortung vor, an deren Richtigkeit unter anderen Umständen wohl nicht zu zweifeln gewesen wäre. So aber hatten die Gendarmen diesem falschen Alibi schon vorneweg den Boden abgegraben und mit kluger Umsicht und in zäher Ausdauer den Hergang der Brandlegung nachkonstruiert. Sch. stand unter dem Eindruck der niederschmetternden Erkenntnis, daß er durchschaut war und bequeme sich bald zu einem vollen Geständnis. Danach hatte er die Absicht zur Brandlegung schon vor zwei Jahren gefaßt, um sich auf diese Weise in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Die abhanden gekommene Geldkassette hatte er selbst beseitigt und in eine Tauchgrube — natürlich ohne den Geldinhalt — geworfen, um einen Diebstahl vorzutäuschen und jeden Verdacht von sich selbst abzuwenden. Die Kassette wurde tatsächlich gefunden. Adolf Sch. wurde dem Gerichte eingeliefert und wird vom Landesgericht in Feldkirch abgeurteilt werden.

Winterpatrouillen im Hochgebirge!

Immer wieder bringen die Zeitungen Nachrichten von Unfällen und Katastrophen, die sich im Hochgebirge ereignen. Die Berge sind das lockende Ziel für tausende und aber tausende naturbegeisterte Menschen, die sich nach dem Hasten und Jagen des Berufslebens aus der Gottesnähe der Bergwelt neue Kraft und Zuversicht mit in das Tiefland nehmen wollen. Seht locken Schnee und Eis, leuchtende Sonne und strahlende Himmelsbläue und die große Sehnsucht nach der ungebundenen, im Einsatz der Kräfte erzwungenen Freiheit der Berge treibt die Menschen auf lichte Bergeshöhen!

Aber oft dringt auch die traurige Kunde geschehener Unglücks ins Land. Schwer ist da der Dienst der Gendarmen, die in steter Einsatzbereitschaft Wache halten und immer wieder ausziehen, um den Argwalten der Bergriesen gefährdetes Menschenleben zu entreißen oder die Opfer, die in den Bergen geblieben sind, heimzuholen, damit sie zum ewigen Frieden gebettet werden können. Aber nicht nur dann, wenn das Notzeichen ins Tal leuchtet, gibt es für den Gendarmen „Alarm“, er ist vielmehr auch ohne solchen Hilferuf ständig unterwegs, um seine Mitmenschen nach Möglichkeit vor den Gefahren der Berge rechtzeitig zu bewahren.

Gendarmerierevierinspektor Otto Moser des Postens Neukirch im Stubaital (Tirol) stellte uns einige Bilder zur Verfügung, die uns einen kleinen Einblick in dieses Gebiet des schweren Gendarmereidienstes gewähren. Auf dem linken Bilde sehen wir den genannten Beamten bei einem Patrouillengang auf der Langen Pfaffenieder (3053 Meter); das mittlere Bild zeigt eine Gendarmeriepatrouille am Wilden Hinterbergl (3324 Meter); im Hintergund ist das Zuckerrütl zu sehen. Auf diesem Gipfel (3511 Meter) befindet sich gerade die Gendarmeriepatrouille Revierinspektor Moser und Gendarm Kurt Sampl, die wir auf dem rechten Bild sehen.



Brand in einer Gendarmeriekaserne

Am 5. Jänner 1938, um 3 Uhr nachts, brach im Nebengebäude der aus Holz gebauten Gendarmerieunterkunft in Oberort bei Tragöß, Bezirk Bruck a. d. Mur, infolge einer schadhafte Rauchleitung ein Feuer aus, das rasch auf die Gendarmeriekaserne selbst übergriff. Die Gefahr, daß dem gefräßigen Elemente das ganze Gebäude samt Inhalt zum Opfer fallen werde, war außerordentlich groß, und nur dem ungemein raschen Eingreifen der Ortsfeuerwehr sowie dem dicken Schneebelag auf dem Dache ist es zuzuschreiben, daß lediglich der Dachstuhl und die am Dachboden verwahrten, dem Gendarmerieposten gehörigen Inventargegenstände, Verordnungsblätter und dergleichen, sowie Privateffekten des Postenkommandanten Revierinspektors Adolf Nusko und des am Posten eingeteilten Gendarmen Alois Edlinger ein Raub der Flammen wurden. Dem Postenkommandanten verbrannten Möbel, Kleider, Wäsche und anderes im Werte von zirka 4000 Schilling und dem Gendarmen Edlinger Uniformen und Zivilkleider im Werte von zirka 1000 Schilling.

Alle diese Gegenstände mußten deshalb am Dachboden verwahrt werden, weil sie in der äußerst beschränkten Wohnung des Postenkommandanten und in den Postenräumlichkeiten wegen Raum mangels, an dem die meisten Gendarmerieposten leiden, nicht untergebracht werden konnten.

Während der Schaden, den Gendarm Edlinger erlitten, zur Gänze durch Versicherung gedeckt ist, hat Revierinspektor Nusko sein Eigentum gegen Feuer nicht versichert.

Ungeachtet dieses Umstandes und obwohl die im ersten Stockwerke der Gendarmeriekaserne, also unmittelbar unter dem Dachboden gelegene Wohnung des Revierinspektors Nusko durch das Feuer in erster Linie bedroht wurde und dieser daher in der größten Gefahr war, sein ganzes Hab und Gut zu verlieren, nahm er unter Hintansetzung jedweden persönlichen Interesses, im wahrsten Sinne des Sprichwortes „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“, mit Unter-

stützung des Gendarmen Edlinger zunächst die Bergung fast des gesamten Posteninventars vor und beschränkte sich bei seinen eigenen Effekten lediglich auf die Rettung des vorhandenen Bargeldes und einiger Kleidungsstücke.

Der brave Gendarmeriepostenkommandant, der eine Frau und zwei Kinder zu erhalten hat, wurde durch den erlittenen Schaden auf das Schwerste getroffen.

Der Schaden, den der Bundesfahrgeld durch den Brand erleidet, beträgt gegen 1000 Schilling.

Die beiden Gebäude — Gendarmeriekaserne und Nebengebäude — die durch den Brand gelitten haben, gehören dem Bürgermeister Adam Furrner in Tragöß-Oberort. Er ist für beide Objekte nur mit 9000 Schilling versichert und erleidet einen Schaden von etwa 2000 Schilling. Zwei Wohnparteien, die in dem Hause, in dem das Feuer zum Ausbruch kam, wohnten, wurden gleichfalls geschädigt, doch sind sie durch Versicherung vollkommen gedeckt.



Das Bild zeigt die Gendarmerieunterkunft in Oberort bei Tragöß.

ST. PÖLTEN

Berthold Schülke, Stadtsäle

Treffpunkt der
Gendarmen

St. Pölten, Tel. 122. **Gute Küche und Keller**
Großer schattiger Gastgarten

GARAGE WALTER WESELY, St. Pölten, Heßstr. 7, Telephon 5

(gerichtlich beideter Sachverständiger) Offizielle Steyr- und Puch-Werkstätte.
Wir haben einen modernen Rüstwagen und ersuchen, uns bei Kraftfahrzeugunfällen unter Telephon 5 zu verständigen.

Gasthof Linzer-Bräu

FRANZ MAYREDER, St. Pölten,
Wienerstraße 47 • Telephon 341

Fremdenzimmer • Gute Küche und Keller

RUZICKA, Drogerie, Parfümerie

Toilette-Artikel — Rasierbedarf — Gummiwaren — Verbandstoffe — Farben-Spezial-Geschäfte **St. Pölten, Tel. 454**

Kleiderhaus

Anton Brückner

ST. PÖLTEN
Kremsgasse 20
Tel. 642

15 Jahre „Gara“

Die „Gara“ Kreditvereinigung von Angestellten und selbständig Erwerbenden, reg. Gen. m. b. S., wurde im Februar 1923 von öffentlichen Angestellten gegründet. Ihr Zweck war und ist auch heute noch, Kunden, die ihren Bedarf auf Teilzahlung zu kaufen beabsichtigen, durch Gewährung von Warenkrediten von den Nachteilen des üblichen Ratenhandels zu befreien.

Während des 15jährigen Bestandes wurden 289.206 Kredite mit insgesamt S 48.026.461. — gewährt, was als Beweis für die Güte des „Gara“-Finanzierungssystems und der ihr angeschlossenen Firmen gewertet werden kann. Von den 40.527 Einzelmitgliedern sind ca. 79% öffentliche Angestellte. Demzufolge wird auch heute noch die „Gara“ von Funktionären der Spitzenorganisationen öffentlicher Angestellter mitverwaltet, beziehungsweise ist die öffentliche Angestelltenschaft im Vorstande und Aufsichtsrate der „Gara“ vertreten durch: 4 Bundesbeamte, 2 städtische Beamte, 2 Bundesbahnbeamte und je einen Landesbeamten, Mittelschulprofessor, Lehrer, Straßenbahnangestellten, Postbeamten und Beamten der Exekutive.

Auf Grund dieser Vertretung der öffentlichen Angestelltenschaft in der Verwaltung kann die „Gara“ mit Recht als das für die öffentlichen Angestellten zuständige Finanzierungsinstitut bezeichnet werden.

Personalangelegenheiten der Bundesgendarmerie

Verleihung von Auszeichnungen:

Der Bundespräsident hat verliehen: die Österreichische große silberne Verdienstmedaille dem Gendarmerierevierinspektor Hutter Johann des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark, ferner anlässlich des Scheidens aus dem aktiven Dienste die Österreichische silberne Verdienstmedaille dem Gendarmerierayonsinspektor d. R. Bauer Bruno des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich.

Belobungen:

Der Staatssekretär für die Angelegenheiten des Sicherheitswesens hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Gendarmerieoberst Lichem Arnold, Dr., des Bundeskanzleramtes (G. D. f. d. ö. S.) für die mit größter Sachkenntnis und besonderer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste als Vorstand der Organisatorischen Gruppe der Abteilung G. D. 3 des Bundeskanzleramtes (G. D. f. d. ö. S.).

Das Bundeskanzleramt (G. D. f. d. ö. S.) hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: anlässlich des Scheidens aus dem aktiven Dienst dem Gendarmeriebezirksinspektor d. R. Stifter Vinzenz des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten für vieljährige, vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete des öffentlichen Sicherheitsdienstes, insbesondere als Bezirksgendarmeriekommandant; dem Gendarmeriebezirksinspektor d. R. Brugger Jakob des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten für vieljährige, zielbewusste, energische und besonders mutige Einschreiten gegen drei Kasseneinbrecher, wodurch bedeutender Schaden verhindert wurde.

Der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Gendarmerierevierinspektor Kraller Franz des Landesgendarmeriekommandos für Tirol für vieljährige, vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete des öffentlichen Sicherheitsdienstes, insbesondere als Postenkommandant, sowie dem Gendarmen Schweg Franz des Landesgendarmeriekommandos für Salzburg für das zielbewusste, energische und besonders mutige Einschreiten gegen drei Kasseneinbrecher, wodurch bedeutender Schaden verhindert wurde.

Fremde Auszeichnungen:

Der Bundeskanzler hat die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen nachstehender Auszeichnungen erteilt: dem Gendarmeriegeneral Zelburg Franz, Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, für das Komturkreuz des päpstlichen Ordens des Heiligen Sylvester; dem Gendarmeriemajor Langer Josef, Dr., Adjutant des Generalinspektors der österreichischen Bundesgendarmerie, für das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens des Heiligen Sylvester; dem Gendarmerierevierinspektor Colombo Ludwig des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark für das Ehrenkreuz „Pro ecclesia et pontifice“.

VILLACH

Kärntner kaufen Möbel im altbekanntesten Möbelhaus **Kulterer**
Eigene Erzeugung. Beste Bezugsquelle für Kinderwagen und Bettwaren
Villach — gegenüber Autobahnhof

Modenhaus Blatterer

Gendarmeriebeamte Begünstigung und Rabatt

Herren- und Damenkonfektion
Wäsche, Sportbekleidung
Gegenüber Hauptbahnhof

Strümpfe und Strickmoden **Juriga** VILLACH
immer nur von Unterer Kirchenplatz 4

Die Wiener Urania im April

Aus dem Vortragsprogramm: 1. April: Alfons Breitenbach (Fribourg, Schweiz): „Mit 18 Jahren Indienflieger“; 2. April: Kapitän a. D. Andor Scholz (Budapest): „Der Kampf zur See“; 4. April: Geh. R. Univ.-Prof. Dr. Max Pland (Berlin): „Vorherbestimmung oder Zufall?“, 5. April: Filmvortrag Karl Poppinger: „Die großen Bergfahrten der Alpen“; 6. April: Dr. Max Piccard (Gentilino bei Lugano, Schweiz): „Das Gesicht des Menschen von heute“; 7. April: Univ.-Prof. Dr. Karl Maria Swoboda (Prag): „Prag“; 8. April: Dr. Karl Haenel (Garmisch): „Haben Tiere ein Familienleben?“; 27. April: Bories von Münchhausen: „Eigene Balladen und Lieder“; 28. April: Dr. E. J. Umlauf (Aussig a. d. Elbe): „Südendeutsche Familienforschung“; 29. April: Kapitän a. D. Hans Pochhammer (Berlin): „Admiral Graf Spee's letzte Fahrt. Die Seeschlachten bei Cornel und bei den Falklandinseln.“

Von Dr. Otto Gillen gelangt ein Bühnenspiel, das den „Rhein“ von der Quelle bis zur Mündung zum Gegenstand hat, zur Aufführung.

Ostereisen der Urania:

9. bis 24. April: „Paris“, mit Besuch von Straßburg, Colmar, Versailles; „Von Apulien an den Golf von Neapel“.

9. bis 19. April: „Ostern in Rom.“

9. bis 18. April: „Von Ravenna bis Meran.“

Alles Nähere in der Urania-Reiseabteilung (U-17-5-70).

Auskünfte und Anfragen unter U-17-5-70, Wien, 1. Bez., Uraniastraße 1.

GRAZ



Klein-
CONTINENTAL
Schreibmaschinen
So gut, weil Wanderer sie baut!
Drei Modelle
in verschiedenen Preislagen
Weltgehende Zahlungs erleichterungen für
die Herren Gendarmeriebeamten
Hütter & Hrusak, Graz,
Conrad v. Hötzenhofstr. 12, Tel. 03-24

Wiener Werkstätten - Möbel August Czinge,
Sackstraße 14 I
vorm. A. G. Vgl. Wiener Tischlermeister. Zahlungs erleichterungen. Arische Firma

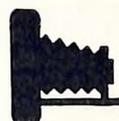
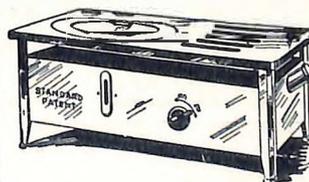


PHOTO-SPEZIALHAUS
HERMANN TELSER
GRAZ, SPORGASSE NR. 21
NEBEN DER STIEGENKIRCHE

Gashaus Kober, neben Landesgendarmeriekommando
(vorm. Zotten), Karmeliterplatz 2
Samstag und Sonntag Konzert • Verkehrslokal der Gendarmeriebeamten.

Sensationeller Erfolg auf allen österreichischen Messen!



„Standard“
Petrolgasgeräte patent.

ohne Docht, ohne Pumpe, ohne Düse,
ohne Asbest

„Standard“-Geräte sind Spitzenleistungen heimischer Industrie

„Standard“-Werke, Graz, Lazarettgasse 13

Büchertisch

„Die Wunderzahl 142.857“, das geheimnisvolle Zahlenwunder. Eine mathematische Spielerei. Von Franz Musko. 71 Seiten, 3.— Schilling. Kommissionsvertrieb Buchhandlung Friedrich Bert, Wien, 1. Bez., Augustinerstraße 8.

Die uns vom Verfasser aufgezeigten Merkwürdigkeiten dieser Zahl rechtfertigen wahrhaftig den Titel „Wunderzahl“. Abgesehen von den vielen interessanten, rein äußerlichen Merkwürdigkeiten, die die Wunderzahl aufzuweisen hat (zum Beispiel die Wunderzahl sowie deren Zwei- bis Sechsfaches enthalten nicht nur die gleichen Ziffern, sondern kreisend auch die gleiche Ziffernfolge), lassen sich mit der Zahl äußerst fesselnde, ja geradezu verblüffende Experimente und Zahlenkunststücke vollbringen, die andererseits wieder so einfach sind, daß jeder Laie ohne mathematische Vorkenntnisse sich als wahrer Rechenkünstler bewundern lassen kann. Man ist erstaunt über die eigenartigen Zahlenkonstruktionen sowie daß man jede beliebig gegebene, noch so große Zahl durch Abänderung oder Beifügung einiger Ziffern rasch in ein Vielfaches der Wunderzahl verwandeln kann, ja, daß man — es scheint geradezu paradox und alle mathematischen Regeln auf den Kopf zu stellen — statt langwierige Divisionen vorzunehmen, viel rascher durch eine ganz simple Multiplikation nach dem Wunderzahlssystem zum Resultat kommt; umgekehrt wieder lassen sich Multiplikationen in Form einer Division vornehmen.

Im Anhang wird außerdem die Teilbarkeit von Zahlen durch die „heilige Zahl“ 7 und ihren Gegenpol, die „unglückszahl“ 13 demonstriert: die einander fast feindsüchtig gegenüberstehenden Zahlen haben doch eine gewisse Beziehung zueinander. Andererseits zeigt die Broschüre, welche eigenartige mystische Rolle die Zahl 7 im Leben der Menschheit und des Universums spielt, kurz, alles in allem, eine sehr unterhaltende geistige Anregung und Unterhaltung für jeden, der sich gern mit Zahlen beschäftigt.

Wir machen unsere Leser auf das vorbesprochene Werk des vielen Kameraden bestens bekannten Gendarmeriegenerals Musko doppelt gern aufmerksam, ist es doch geeignet, dem geistig strebsamen Mann nach der anstrengenden dienstlichen Tätigkeit mitunter ein Weiches Kurzweil zu vermitteln. Wer darauf ans ist, seinen Geist in steter Regsamkeit zu erhalten, wird gern nach diesem Buche greifen. — Die Schriftleitung.

„Sturmbatterie.“ Kriegsabenteuer eines Gebirgsartilleristen. Von Franz G o t t i n g e r. Im Verlage der Alpenlandbuchhandlung Südmart, Graz, 279 Seiten. Preis 8,40 Schilling.

Hier schreibt einer der tapfersten und bewährtesten Offiziere unserer alten Gebirgsartillerie seine Kriegserlebnisse nieder. Er trug sie zwanzig Jahre in der Erinnerung mit sich, ehe sie zum Buche wurden. Diese lange Zeit seit dem Kriege hat es nicht vermocht, die Bilder zu verwischen. Mit einer geradezu staunenswerten Klarheit tauchen die so inhaltschweren, wahrhaft weit ins Übermenschliche reichenden Erinnerungen des Verfassers an Kampf, Not und Tod auf. Am Lagerfeuer von Ibersko — im Juni 1914 — hebt das Buch an, die erste Patrouille im Sponzot, noch fast ein Jahr vor den ersten Schüssen an diesem Schicksalsfluß, ist umweht von der Romantik jugendlichen Träumens einer soldatisch durchglühten Seele, und mit dem gleichen Gefühl reitet der Einjährigfreiwillige Göttinger nach Wochen spannen den Erwartens nördlich von Krakau in Feindesland. Heiterluft und Kofaten — Aber die Weichsel bei Jozefow — Der Hinterhalt am Chodel — Vom Feinde geheht — Karpatenwinter: das ist nur eine unvollständige Inhaltsangabe des ersten Teiles des Buches. Dann folgt eines der erschütterndsten Kapitel, geschrieben aus der unverfälschten Erinnerung an todesnahe Tage in einem Cholerahospital... Beim großen Durchbruch von Gorlice ist Fähnrich Göttinger wieder bei seiner Batterie, Ende Juni 1915 geht es an den Sponzo, dann in den Lagazuoi-Abschnitt in den Dolomiten. Hier, im „klassischen Gelände der Gebirgsartillerie“, wird das „Göttinger-Geschütz“ weithin zum Inbegriff von Trost und Mut, und im Frühjahr 1916, beim Sturm auf die Zugna Torta südlich von Rovereto, erreicht der Ruhm der Batterie den Gipfel soldatischer Bewunderung. Die weiteren Abschnitte zeigen gleichfalls die wechselvollen Kriegsfahrten des Verfassers: Im Festungsgebiet von Arfiero-Miago — In der Kraterhöhle des Monte Cimone — In der Presanella — Das Valmaggiore — Fleimstal... Kernige Sprache, frische Art der Darstellung und Wahrheit zeichnen das Buch ebenso aus wie herrlicher

Kampfgeist und hehrste Kameradschaft, die aus diesen ungewöhnlich vielfältigen Kriegserinnerungen leuchten. Es ist ein echtes Frontbuch, geschrieben von einem Frontsoldaten, der so oft dem Tod ins Antlitz geschaut hat. Der Leser wird sich von diesen Schilderungen trennen können. Es ist alles so lebendig und ungekünstelt spannend dargestellt. Hans L u k a s.

„Raccolana.“ Erzählungen aus dem Hochgebirge von Erich August Mayer. Band 81 der Deutschen Hausbücherei des Österreichischen Bundesverlages. Preis kartoniert 65 Groschen, gebunden 95 Groschen.

Es ist ein kleines, schlichtes Bändchen und schon vor mehr als zehn Jahren erschienen. Doch es ist wert, unter den Neuerscheinungen des Büchermarktes genannt zu werden. Im besonderen sei auf die Erzählung „Oswaldo Pesamosca, der Wolf“ hingewiesen. Der Schauplatz dieser Geschichte ist das wilde Raccolanatal, das sich vom grünen Umgebiet des Nevasafattels als eine Schlucht gegen das Fellatal zieht und bei Chinsaforte ausmündet. Die alten Soldaten des einstigen Frontabschnittes „Wischberggruppe“ werden beim Klang der Namen aufhorchen, die die Erzählung bringt: Montasch... Hof Fuart... Cregnedul... Canin... Foronou... Spranje... Vielleicht weiß der eine oder andere von ihnen, daß dort auf Seite der Alpini ein berühmter Bergführer aus dem Raccolanatal unseren Großen der Hochgebirgskompanien gegenüberstand: Oswaldo Pesamosca. Und von einem Oswaldo Pesamosca, der zu Nadekys Zeiten im armligen, düsteren Bergdorf Siretti gelebt hat, von diesem legendären Freiheitshelden, dessen Name dort wie eine Sage sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, von jenem Pesamosca, nach dem zum Gedenken in Chinsaforte ein Albergo benannt ist, handelt die vorliegende Erzählung, die in meisterhaft dichterischer Form, wichtig und spannend, von diesem verwegenen Sohn der Berge und von seinen zähen Verfolgern, den österreichischen Gendarmen, spricht, die ihm nachspüren, weil er sich nicht unter die Soldaten einreihen läßt. Die fesselnde Handlung spielt in einem großen, packenden Rahmen: in der Felsenwelt der Julier. Beides ergibt eine Erzählung von stärkster Wirkung... Das sehr billige Bändchen enthält noch zwei weitere lehrwürdige Geschichten: „Das Märchen von der schönen Raccolana“ und „Die Schiffe“.

Hans L u k a s.

„Bergkrieg.“ Kriegstagebuch eines Bergsteigers. Von Dr. Gustav Renker. Band 11 der Deutschen Bergbücherei, Verlag Styria. Broschiert 1,98 Schilling, gebunden 2,50 Schilling.

Der bekannte Schweizer Dichter Dr. Gustav Renker hatte sich im Weltkriege dem österreichisch-ungarischen Armeekommando zur Verfügung gestellt und kam — gleich dem berühmten Erschließer der Julischen Alpen Dr. Julius K u g y — als „Alpiner Referent“ in das Wischberggebiet. Ihn zogen die Berge dorthin, er liebte diese Felsenwelt schon von seiner Bergsteigerjugend her, und es gab kaum einen Gipfel in diesem stolzen Juliergebiet, den er nicht schon bestiegen hätte. Und dann war es wohl auch die zweite Heimat — Kärnten —, die nun den Schweizer rief. So ist es erklärlich, daß Gustav Renker als alpiner Referent dort die Kriegszeit mit ganzer Seele erlebte. Das vorliegende kleine Büchlein ist ein Neudruck des schon bald nach dem Kriege erschienenen Bändchens „Als Bergsteiger gegen Italien“. Diesen Neudruck sind schöne Bilder eingefügt, sie stammen vom Mitkämpfer Karl L a z, einst Kommandant der österreichischen Besatzung auf der Raboischarte. Es ist gut, daß dieses Büchlein neu herausgegeben worden ist. Wir gewinnen einen Einblick in das Leben unserer Wischbergmänner, lesen Naturschilderungen, die ganz der Seele des Dichters entströmen, und lernen einzelne prächtige Gestalten aus den Reihen unserer Grenzverteidiger kennen. Aber allem steht des Dichters Liebe zu den Bergen und zum Kärntnerland. Mit einer geradezu warmherzigen Einfühlung und Sorgfalt zeichnet er die Menschen, die im Wischberggebiet unser Vaterland schirmten. Das Büchlein strömt dort tiefe Trauer aus, wo es von den vielen Opfern des weißen Todes spricht. Zum Schluß gedenkt Dr. Renker wehmütvoll der Berge, die nun nimmer uns gehören... Es ist ein Büchlein, das viele von uns gerne lesen werden.

Hans L u k a s.

In St. Pölten ist die Garage Walter W e s e l y, Hofstraße 7, Tel. 5, als modernst eingerichtete Werkstätte bestens zu empfehlen.

Bestagsweise einschließlich Postverand: Einzelnummer S 1—; viertelj. S 2⁸⁰; halbj. S 5⁶⁰; ganzj. S 11²⁰. Jahresabonnement für das Ausland S 15—

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Hauptschriftleiter: Gendarmerie-Stubarbeitsmeister Otto S t ö g e r, Wien, III., Heumarkt 7. — Verantwortlicher Schriftleiter: Gendarmerie-Major Franz G a n s i n g e r, St. Pölten, Amtsgebäude. — Druck: Waldbeim-Eberle & Co., Wien, VII., Seidengasse 3—11 (verantwortlich Adolf Willhoft).